

Über den jetzigen Nordamericanischen Krieg und
dessen Folgen für England und Franckreich
Sprengel, Matthias Christian
in: Monograph

Terms and Conditions

The Göttingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes.

Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Purchase a CD-ROM

The Goettingen State and University Library offers CD-ROMs containing whole volumes / monographs in PDF for Adobe Acrobat. The PDF-version contains the table of contents as bookmarks, which allows easy navigation in the document. For availability and pricing, please contact:

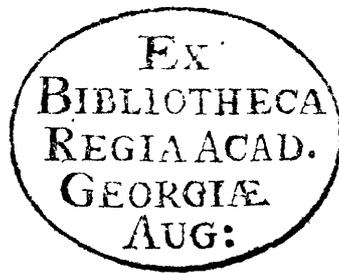
Niedersaechische Staats- und Universitaetsbibliothek Goettingen - Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen, Germany, Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Ueber
den jetzigen
Nordamericanischen Krieg
und
dessen Folgen
für
England und Frankreich.

von
Matthias Christian Sprengel
Professor der Geschichte in Halle.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1782.



EX
BIBLIOTHECA
REGIA ACAD.
GEORGIAE
AUG:

E t w a s
über die Kosten
des jetzigen
Nordamerikanischen Krieges
und
die Vermehrung der englischen und französi-
schen Nationalschulden.

Etwas über die Kosten des jetzigen Nord-
americanischen Krieges und die Vermehrung
der englischen und französischen Natio-
nalschulden.

Großbritannien mit einer Nationalschuld von
hundert und fünf und dreißig Millionen
Pfund Sterling oder über achthundert Millionen
deutscher Thaler beschwert, streitet seit sechs Jah-
ren schon um die Oberherrschaft der nördlichen
Hälfte von America mit dem glücklich emporstres-
benden Freistaat der dreizehn vereinigten Provin-
zen, und den drei vornehmsten Seemächten in Euro-
pa, die dessen Unabhängigkeit unterstützen. Frank-
reich unter diesen Vertheidigern der Nordamerica-
nischen Independenz, der mächtigste, und der ge-
fährlichste Widersacher der Britten, wenn gleich
durch den vorigen unglücklichen Krieg, den Ver-
lust großer und reicher Nebenländer, durch neue
Staatsbedürfnisse seit dem Pariser Frieden, und
die ausschweifende Regierung einer Barri und
Miguillon's noch mehr erschöpft, hat in einem kur-
zen

zen Zeitraum, bei einer größern Nationalschuld als sein Gegner zu Anfang des Krieges seinen erstorbenen Kredit wieder erweckt, eine Flotte geschaffen, dergleichen Ludwig der vierzehnte kaum in der höchsten Periode seiner Macht aussenden konnte, und führt seit 1558 den ersten Krieg gegen England, von dem es wahrscheinliche Vortheile voraus sehen kann. Beide Reiche aber kriegen mit einem so ungeheuren Staatsaufwand, in der alten und neuen Welt mit einander, daß das neue Ministerium in England die Independenz seiner Kolonien zu erkennen, für das wichtigste Geschäft ansieht, und Frankreich bei einem Aufwand von sechshundert Millionen Livres in diesem Betracht, den Frieden vielleicht nicht verwirft, zufrieden um seinen so hohen Preis America von England geschieden, und dessen wichtigsten Handelszweig zerstört zu haben, der die Nation in den drei letzten Jahren vor den Unruhen jährlich um fünf Millionen Pfunde bereicherte, und auf ein Drittel des gesamten englischen Handels mit der übrigen Welt geschätzt ward. ^{a)} Ueber diese Kriegskosten, über die Bemühungen der Finanziers in beiden Reichen, jährlich neue Summen aufzubringen, und die dadurch in beiden Ländern erhöhten Steuern, finden sich in verschiedenen Schriften mancherlei Nachrichten und Bemerkungen

^{a)} s. Belese den gegenwärtigen Zustand von Nordamerica betreffend. Erste Saml. S. 11.

gen zerstreut. b) Allein immer frägt der Politiker bei den vorhandenen Staatsberechnungen noch vergebens, hat Frankreich oder England mehr zu Führung des Krieges aufgewandt, welcher Staat wird durch Kriegssteuern am meisten gedrückt, und welcher von beiden wird wahrscheinlich am ersten die endlich mangelnden Staatsresourcen fühlen. Mancherlei zu Beantwortung dieser Fragen enthalten die angeführten Schriften. Aber doch nichts zusammenhängendes, und wer auch alle gelesen, wird aus ihnen doch nicht die Generalsumme der beiderseitigen Kriegskosten, die jährliche Vermehrung der Staatsschulden, und die mancherlei Beschwerden, übersehen, welche in diesen Staaten Handel, Gewerbe und Lebensunterhalt, auch nach geendigten Kriege fühlen werden. Davon diesen Schriften, viele seit ihrer Erscheinung durch andere Modeschriften nach dem gewöhnlichen Bücherschicksal wieder verdrenget sind, die wenigsten im deutschen Buchhandel kommen, auch nicht jeders

b) 1) Dohm englische und französische Nationalschulden im deutschen Museum 1781. Jenner. 2) Collection Complette de tous les ouvrages pour et Contre Necker. T. I. II. III. Utrecht 1781. vorzüglich in den Les Pourquoi ou la Reponse Verte. 3) The History of Lord Norths Administration T. I. II. London 1781 8. 4) Reflexions sur l'etat actuel du Credit public de l'Angleterre et de la France 1781. 8. 5) On the debt of the Nation compared with its Revenue and the Impossibility of carrying on the War without Public Oeconomy. 8. 1781.

jederman Hülfsmittel Zeit und Beruf hat, Finanzberechnungen so sehr in der Staatsverwaltung abweichender Reiche zu entziffern, so können vielleicht, folgende Bemerkungen eine nicht ganz ungünstige Aufnahme hoffen, wenn sie gleich diese Gegenstände lange nicht erschöpfen, und ihren Lesern immer noch Dunkelheiten und unenthüllte Zweifel, übrig lassen werden, Mängel, die bei einer so zusammengesetzten, verwickelten, und oft absichtlich verstellten Materie unvermeidlich sind, und welche die größten politischen Schriftsteller unsers Jahrhunderts bei ähnlichen Untersuchungen nie ganz vermieden haben, oder ihre Bemerkungen von Widersprüchen und Varianten, die vielleicht in keiner Wissenschaft zahlreicher sind ganz befreien können. c)

Um die ungeheuern Kosten der Zurüstungen in beiden Reichen, und die durch den Krieg jährlich freigende Reichsausgaben zu übersehen, ist vor allen nöthig die jährlichen Staatseinnahmen, und ihre verschiedenen Zweige vor Ausbruch der Nord-americanischen Unruhen, nach den sichersten Angaben zu wissen. In England wo das Parlament jährlich die Reichsausgaben fixirt, und diese nebst den Mitteln und Wegen in öffentlichen Schriften bekannt gemacht werden, wo Vorschläge die Nationalschulden zu vermindern eine Lieblingsmaterie der englischen Politiker geworden, ist dieses so

schwer

r) f. Stewart Grundsätze der Staatswirtschaft. Th. 2. S. 433.

schwer nicht, d) wenn gleich die gewöhnlichen Parlaments Bewilligungen, nur die ordentliche Reichseinnahme zeigen, die Steuern aber welche den Nationalschuldnern zur Sicherheit ihres Capitals und ihrer Interessen angewiesen sind, nicht berechnet werden, außer was von ihrem reichlichen

d) In England ist dieser Gegenstand häufig in gegenwärtigen Jahrhundert bearbeitet worden, und herliche Materialien finden sich in Dr. Prices Essays and additional Observations on civil Liberty. London 1778. 8. The annual abstract of the sinking fund. from. 1718. — 1763. London. 1764. 4. Lord Stairs State of the National Debt, the National Income and the National Expenditure. London. 1776. fol. Man hat auch ein eigenes Werk über die Entstehung und Veränderung der englischen Auflagen, von der Revolution, bis 1777. (The History of Aids, Customs, Subsidies, National Debts and Taxes. by T. Cunningham. Lond. 1778.) das schon drei Auflagen erlebt hat. Es ist eigentlich ein Auszug aus den Steuererordnungen des englischen Parlaments, und nach dem ursprünglichen Plan, sollten die unter jeder Regierung geltenden Auflagen, und was die Nation überhaupt in Kriegs- und Friedenszeiten zu Erhaltung und Vertheidigung des Staats bezahlte, detaillirt beschrieben seyn, es ist aber nur dieser Plan bei der Regierung der Königin Anna befolgt. Von ihren Nachfolgern unter denen die Nationalschulden so ansehnlich wurden, fehlen oft die wichtigsten Veränderungen im Steuerwesen, und der Verf. hat nur überhaupt bemerkt, daß in dem und dem Jahr das Stempelpapier erhöht, die Accisen gesteigert worden, ohne diese Veränderungen genau anzugeben,

Hern Ertrage in den Einkungfund fließt. Aber in Frankreich, wo dergleichen Nachrichten bekannt zu machen nicht immer erlaubt wird, oder das Finanzwesen viel verwickelter ist, kann man Staatseinnahme und Ausgabe, nebst ihren mannigfaltigen Zweigen, nur aus ungefähren Schätzungen errathen. Selbst die bekanntgemachten Staatsrechnungen des Abt Terray und Hrn. Neckers geben kein vollständiges Detail davon. So bemerkt Hr. Necker wie seine Vorgänger, in seiner Rechnung nur die Summen, welche der Staat zu den ordentlichen einmal bestimmten Ausgaben hebt, und auszahlt. Wie viel die französische Nation außer den von ihm berechneten, 264 Millionen Livres zu den außerordentlichen Ausgaben, zur allmählichen Befreiung veräußelter Reichseinkünfte, oder zur Bezahlung alter Staatsinteressen zusammen bringt, wie viel sie während dieses Kriegs mehr bezahlt, da die Zölle, und die Accise, (man sehe das Edict von 1781) fast eben so sehr als in England erhöht werden, über diesen wichtigen Punct hat Hr. Necker sich nicht eingelassen, oder Ursache gehabt solche Staatsschulden, welche vor seiner Finanzadministration gemacht waren, und wie viel sie jährlich an Zinsen erfordern nicht zu detailliren. Noch mannigfaltiger sind die Varianten, bei dem Ertrage einzelner Steuern, oder geringererer Gefälle, die nicht wie die Gabelle und Tobackspacht in Frankreich, oder Land- und Malzsteuere in England, die Schatzkammer jährlich mit
Mil:

Millionen füllen. Von diesen werden in den gewöhnlichen Staatsberechnungen, mehrere, oft ihrer Beschaffenheit nach ganz verschiedene Posten zusammen gerechnet, e) und werden einige von diesen Gefällen, wie in Kriegszeiten häufig geschieht, etwa erhöht, so weiß man selten, wie viel eine solche Steuer vor ihrer Erhöhung jährlich dem Staat einzubringen pflegte.

Wie Großbritannien America mit eigenen und bundesverwandten Heeren wieder zu bezwingen anfing, hob der Staat von seinen Unterthanen etwa zwölf Millionen (11,900,505) Pfunde Sterling. f) In dieser Summe waren die Inter-

e) So hat Hr. N. in seiner Rechnung bloß die Generalsumme der verpachteten Staatseinkünfte bemerkt. Wer also wissen will, wie viel 1781 in Frankreich die Gölle, die Vingtieme, die Taille und andere verpachtete Einkünfte jede besonders, betragen, ob sie während dieses Krieges gefallen und gestiegen sind, und ob die Hr. Necker so oft vorgeworfene geheime Erhöhung einiger dieser Steuern gegründet sey, der kann dies nicht aus dieser Schrift erfahren. In englischen Finanzrechnungen werden auf gleiche Art kleine Steuern, Stempel, Kartengelder, Stempel von Zeitungen und Calendern unter einer Rubric berechnet, und man kann den Betrag eines jeden Stempels nicht aus den gewöhnlichen Schriften erfahren.

f) Lord Stair berechnet die allgemeine Engl. Staatseinnahme von 1774 auf 12,418,638 Pf. Dr. Price hingegen auf die angeführte Summe die gewöhnlichen Jahre vor den Nordamericanischen Unruhen. Beide berechnen einzelne

teressen der damals auf hundert und fünf und dreißig Millionen, seit dem Pariser Frieden verminderten Nationalschuld mitgerechnet, welche jährlich 4,440,821 Pfunde Sterling erforderten. g)

Durch

zelne Posten, die nicht gerade zu, zu der Staatseinnahme gehören, welche hier ohne weitläufige Berechnungen anzustellen nicht detaillirt werden können, daher sind zwölf Millionen Pfunde die richtigste Schätzung sämtlicher Einkünfte von Großbritannien. Noch eine andere Angabe, vom Dr. Price (S. 157.) worin die einmal angewiesenen Posten der Einnahme zu 5,441,153 Pf. die jährlich vom Parlamente bewilligten Einkünfte, (unappropriated Revenue) zu 4,460,759 Pf. und die sämtliche Reichsrevenue, zu 9,901,912 Pfunde berechnet werden: schätzt sie viel zu geringe. So wird darin der Ertrag der Landtax, wenn vom Pfunde drei Schilling bezahlt werden, nebst der Malzsteuer nur zu 1,800,000 Pf. St. angegeben. Da sie doch um diese Zeit nach Lord Stair viel mehr und wirklich ohne alle Abzüge 2,250,000 Pf. einbrachten.

g) Wie der Pariser Frieden 1763 den sechsjährigen Krieg endigte, war die Nation 146,682,844 Pf. St. schuldig. Unter den vielen Schriftstellen, welche ihren Landsleuten die Größe dieser Summe recht einleuchtend machen wolten, berechnete einer sie 1768 nach französischen Livres und brachte heraus, daß jede Minute seit der Erschaffung der Welt verfloßen zu einem Livres gerechnet, die Nationalschuld doch um 341,815 Livres höher als die Summe aller verfloßenen Minuten seit Erschaffung der Welt stiege. v. London Magaz, 1768. p. 396.

Durch den letzten Krieg war die Nationalschuld um beinahe zwei und siebenzig Millionen (71,605,580) Pfunde Sterling vermehrt worden, und die Unterthanen mussten seitdem an neuen Steuern, die zu Bezahlung der jährlichen Interessen angewiesen waren, alle Jahr 2,186,803 Pf. St. mehr als vor dem Kriege aufbringen, oder doppelt so viel als die Krone Dännenmark von ihren sämtlichen Einwohnern jährlich zu erheben pflegt.

Die ordentlichen Einkünfte des französischen Staats sind wie bekannt um ein ansehnliches höher als die Englischen. Man hat aber von ihrem jährlichen Ertrage noch mehr widersprechende Nachrichten als von den englischen, die von einigen, wiewohl ohne Zuverlässigkeit vor 1776 auch höher, als unsere angeführte Summe geschätzt werden. Um die Zeit des Pariser Friedens, und während der Staatsverwaltung des Abt Terray, die man nicht bloß nach den gegen ihn erschienenen Brochüren, so wenig als Neckers Verwaltung nach dem Verfasser des Lettre de Turgot oder der witzelnden Fragen les Comments betitelt, beurtheilen muß, stiegen die Französischen jährlichen Einkünfte, auf 422 Millionen, die den Staatsgläubigern zu ihrer Wiederbezahlung angewiesene Summen, und gewisse auf immer veräußerte Einkünfte mit eingerechnet, obgleich der Abbe Terray 1775 nur was wirklich in dem königlichen Schatz kam, oder die ordentlichen Ausgaben zu

366,

366,879,746 £ . rechnet. Aus gleichen Gründen schätzt Hr. Necker in seiner Comptre rendu (S. 11.) die gesammte königliche Einnahme von den Unterthanen auf 430 Millionen, legt den Könige aber nur von 264 Millionen Rechnung ab. Diese ganze Reichseinnahme, nach englischen Pfunden berechnet, betrug etwa 18 Millionen Pfunde Sterling.

Noch weniger übereinstimmend sind die Angaben der französischen Staatsschulden, weil genaue Bilanzen davon nicht wie in England bekannt gemacht werden, ihr wahrer Bestand aus der jährlichen Interessenbezahlung des königlichen Schatzes sich nur zweifelhaft errathen läßt, und in denselben Jahren bei der Befriedigung alter Staatsgläubiger und wirklicher Abbezahlung großer Posten, neue Schulden gemacht werden.

Nach einer zuverlässigen Berechnung war dies Reich 1769 etwa halb so viel als nach dem Tode Ludewigs des Großen, überhaupt aber fast dreitausend Millionen Livres (2,894,053,616) nach englischer Münze 128,622,000 Pf. Sterl. schuldig, und jährlich wurden damahl zur Bezahlung aller ordentlichen und außerordentlichen Staatsinteressen, an hundert ein und fünfzig Millionen (150,919,284) Livres erfordert. ^{h)} Die Führung des vorigen Krieges, welche zwar um ein Drittheil weniger als in England, doch aber an eihundert und zwanzig Millionen Livres

(1,118,

^{h)} v. Price additional Observations. p. 149.

(1,118,307,047) gekostet hatte, ließ beinahe sechshundert Millionen unbezahlte Forderungen, Anleihen, und Leibrenten zurück.

In dem nachfolgenden Frieden wurden die Staatsschulden, durch mancherlei Bedürfnisse die Acquisition von Corsica, die Aufhebung der Ostindischen Compagnie wodurch die Krone dreißig Millionen schuldig ward, die Liquidation der Canada Bilkets an England welches drei und zwanzig Millionen betrua, i) die Bezahlung der in England auf die französischen Kriegsgefangenen verwandten Kosten von 670 000 Pf. St. oder funfzehn Millionen Livres, die Parlamentshändel, und Verschwendungen am Hofe noch mehr vergrößert. k) Im Jahr 1769 nahmen diese jährlich gestiegenen Staatsschulden die ganze Einnahme so sehr weg, daß die Ausgaben die Einkünfte um zwei und achtzig Millionen Livres übertrafen. In den folgenden Jahren ward diese ungeheuren Ausgabe freilich gemindert, allein bis zu der Zeit wie Hr. Neckers Finanzminister ward, erforderten die ordentlichen nothwendigen Reichsausgaben jährlich mehr, als gewöhnlich von den Un-

i) Observations sur la Paix de Paris. p. 229.

k) Wie Ludwig der funfzehnte 1774 starb, waren von den Ausgaben des Hofstaats, der Küche, Stallbedienten, das Jagdetat, zu Unterhaltung der Gebäude 60,021,686 Livres noch unbezahlt. Der Staatsrath hatte an Gehalt 6,155,863 £. zu fordern. v. Suite des Observations du Citoyen. p. 35 30.

Unterthanen gehoben wurde. Des Abt Terray dem Könige 1775 übergebene Rechnung geben hierüber nebst einigen Schriften, die Hr. Neckers Compte rendu veranlaßt hat einige außer Frankreich nicht ganz bekannte Erleuterungen. Im Jahr 1772 kam von der allgemeinen Reichseinnahme, oder was die Unterthanen zu den ordentlichen und außerordentlichen Staatsausgaben zusammenbrachten, kaum die Hälfte in den königlichen Schatz, weil manche Steuern schon einige Zeit vorher gehoben, ander Staatsgläubigern bis zu ihrer Wiederbezahlung angewiesen waren, und von andern nach Abzug der darauf haftenden Staatsinteressen, und Hebungs-kosten oft nur die Hälfte oder noch weniger, zu den ordinären Staatsausgaben angewandt werden konnte. In diesem Jahr war alle diese Abzüge ungerechnet, die ordentliche Einnahme zweihundert fünf Millionen, und die ordentliche Ausgabe fünf Millionen Livres weniger. Dieser Ueberschus konnte zur Bezahlung alter Schulden angewandt werden, so wie mit der ordentlichen Einnahme verschiedene Anticipationen wieder ersetzt, und allerlei Rückstände bezahlt wurden, allein die Bedürfnisse der folgenden Jahre waren so dringend, die Ausgaben vermehrten sich allenthalben so mannigfaltig, daß selbst bei der ansehnlich vermehrten ordentlichen Staatseinnahme, immer einige Millionen mehr ausgegeben, und bei der jährlichen Bezahlung alter Schulden die neuen vermehrt wurden. Die Gene-
rat

reineinnahme dieses Jahres 1775 war 366,879,746 Livres, davon aber nur zur Befreiung der ordentlichen Ausgaben 210,404,540 L. in den Schatz kamen. Der Abt Terray bezahlte 1775 dreißig Millionen alter Staatsschulden, und er vermehrte die Einnahme durch die auf 157 Millionen Livres getriebene Generalpacht mit neun und zwanzig Millionen ¹⁾, dem ungeachtet wurden in diesem Jahr fünf und zwanzig Millionen mehr ausgegeben, als mit der ordentlichen Einnahme bestritten werden konnten. Diese Schuldenvermehrung mitten im Frieden, hatte folgende Ursachen. Der gewöhnliche Kriegsetat war zu sechs und funfzig Millionen gerechnet, er kostete aber zwei und sechzig. Die Ausgabe der Marine war vor 1775 gemeinhin fünf und zwanzig Mil-

lions

1) Der Abt Terray vermehrte den Ertrag der Generalferme, den seine Vorfahren höchstens mit zehn Millionen bei der alle sechs Jahr erneuerten Pacht erhöht hatten auf einmal mit fast dreißig Millionen, wie folgende Berechnung der Pachtsumme von 1726 bis 1774 zeigt.

1726	—	Carlter	80 000,000
1732	—	Desboves	84,000,000
1738	—	Forceville	91,083,000
1744	—	La Rue	92,000,000
1750	—	Bocquillon	102,765,000
1756	—	Henriet	110,000,000
1762	—	Prevost	121,296,000
1768	—	Materre	128,853,912
1774	—	David	157,960,000

tionen, auch diese mußten anderthalb Millionen vermehrt werden. Auf auswärtige Angelegenheiten, wurden vorher sechs Millionen jetzt 8,800,000 Livres verwandt. Der königliche Hofstaat kostete sonst sechs und zwanzig Millionen, durch allerhand Veränderung, und den neuingerichteten Hofstaat des Grafen von Artois, stiegen die Kosten auf zwei und dreißig Millionen. Man hatte zur Wiederbezahlung der aufgehobenen verkäuflichen Gerichts- und Parlamentsstellen jährlich nur viertheil Millionen gerechnet, sie betrugten aber noch einmal so viel. ^{m)} Allmählich suchte doch Terray diese lästige Ausgabe, der Einnahme näher zu bringen, und wirklich hatte er gegen Ende des Jahres, den Defect in der Einnahme bis auf 12,195,460 £. vermindert.

Noch in diesem Jahr ward Turgot an Terrays Stelle Finanzminister, aber das Gleichgewicht der Ausgabe und Einnahme unter ihm nicht wieder hergestellt. Er verminderte zwar die Ausgabe und erhöhte die Einnahme mit drittehalb Millionen, indessen blieben wie er abgieng doch noch

^{m)} Sie machten eigentlich wie bemerkt worden, sieben Millionen aus. Aber es mußten davon 2,600,000 £. abgezogen, werden, die Ludwig der funfzehnte den entlassenen Parlamentsgliedern, als rückständige Besoldungen zahlte. Diese Besoldungen wurden nun bei ihrer Wiedereinsetzung nach wie vor bezahlt. Nach Terrays Einrichtungen wäre der Staat mit der Nachzahlung dieser Rückstände 1776 fertig gewesen.

noch 9,695,460 Livres Ausgabe, die mit der ordinären Einnahme von 219 Millionen nicht bestritten werden konnten, obgleich die Staatsrechnungen Hoffnung gaben, das Plus in der Ausgabe binnen einigen Jahren der wirklichen Einnahme völlig zu nähern. Turgot gewann die drittehalb Millionen in der Einnahme ohne neue Auflagen. Er führte die sonst verpachteten Diligenzen und fahrende Posten für Rechnung der Krone ein, die jährlich 1,500,000 Gewinn brachten, er erhöhte die Pacht des Pulverregals von 300,000 £. bis auf 800,000 und gewann durch Veränderungen bei der Generalpacht 500,000 £. Turgots Nachfolger Hr. Clugny, der gegen Ende des Mai 1776 Finanzminister ward, stand zwar nur kurze Zeit dem französischen Finanzwesen vor, jedoch brachte er es durch einige Vermehrungen der ordentlichen Einnahme dahin, daß die ordentliche Ausgabe die Einnahme nicht mehr überstieg, daß die ihm von seinen Vorfahren hinterlassenen neun Millionen, wirklich 1776 bezahlt werden konnten, mithin ordentliche Einnahme und Ausgabe sich balancirte. Er gewann durch eine Lotterie sieben Millionen, durch einige Verbesserungen im Postwesen eine halbe Million, und durch almähliche Erbschung der alten Leibrenten 2,400,000 Livres, zusammen 9,900,000 Livres.

So stellt der Verfasser der **ersten Antwort** ein Gegner von Hr. Necker, aber ein bescheidener **Sachkundiger Bestreiter der Necker'schen Finanz-**
B
anstalt

ankalten und Berechnungen, den Zustand der französischen Staatsöconomie in den letzten Jahren vor Ausbruch dieses Krieges vor, und es scheint, aus seinen Berechnungen, daß, wenn gleich vor 1772 selbst die ordentlichen Staatsausgaben die französische Nationalschuld vermehrten, diese dennoch in den folgenden Jahren der Einnahme gleich gemacht wurden. Hr. Neckers Rechnung hingegen widerlegt diesen Anschein der unter seinen drei letzten Vorgängern verbesserten Finanz Einrichtungen, und versichert, daß Clugny vier und zwanzig Millionen mehr ausgegeben als eingenommen, oder daß sich überhaupt, gegen Ende des Jahres 1777 der Staat in derselben zerrütteten Verfassung, wie zu Ende der Regierung Ludwig des Vielgeliebten, befunden. Hr. Necker erweist zwar seine Rechnung nicht, auch sind unter seiner angegebenen Summe zehn Millionen befindlich, welche die Finanzminister vor Hrn. Necker für Nachlaß, Gratificationen, und unerwartete außerordentliche Ausgaben inamer inne zu behalten pflegten, wozu er während seiner Finanzverwaltung nur drei Millionen, — eine allzugerings Summe — rechnet. Allein da Clugny bei wirklichen vermehrten königlichen Einkünften, von den Generalpächtern zehn Millionen geliehen, und verschiedene Gefälle vor der Zeit gehoben, *) scheint er wirklich auf dem Wege seiner Vorgänger fortgegangen zu seyn,

und

*) v. Bemerkungen über Hrn. Neckers Finanzoperationen. p. 12.

und zu gleicher Zeit Schulden bezahlt und neue gemacht zu haben, oder in der ordentlichen Ausgabe erspart, aber zu Bestreitung der außerordentlichen neue Summen aufgenommen zu haben. Da nun mitten im Frieden zu den nothwendigsten Staatsbedürfnissen die ordentliche französische Einnahme nicht hinreichte, so darf man sich eben nicht um die Vermehrung der Staatsschulden, bei der in diesem Kriege so vermehrte Seemacht, und den ansehnlichen Unterstützungen der Nordamericaner *) wundern. Im Jahr 1775 betragen die Interessen davon 156,475,206 £. und 1778 wie der Krieg zwischen Frankreich und England seinen Anfang nahm, waren die Staatsschulden des erstern Reichs um funfzehn Millionen Pf. St. grösser als die englischen zur Zeit der in America entstehenden Unruhen. Herr Eden versichert nach glaubwürdigen Berichten, Frankreich wäre damahls hundert und funfzig Millionen englischer Pfunde, oder nach Livres berechnet, 3450 Millionen schuldig gewesen, von denen dreißig Millionen Pf. Sterl. in

B 2

Leib-

*) In Sept. 1779 liess der Congres den Schuldenzustand der dreizehn vereinigten Provinzen bekannt machen. Unter diesen betragen die Schulden an Frankreich vor 1778 überhaupt 7,545,596 Dollars, jeden zu 5 Livres 6 Solz gerechnet, und nach dem angeführten Jahr 26,182,909 Dollars, oder über hundert fünf und zwanzig Millionen französische Livres. v. Lingner Annales politiques, n. 67.

Leihrenten, und der Rest in Vorschüssen, und Anleihen, auf bestimmte Interessen bestanden.

Der gegenwärtige Krieg hat diese Nachwehen vorgehender glücklicher und unglücklicher Kriege in beiden Reichen ansehnlich vergrößert, und die Unterthanen müssen seitdem ein Beträchtliches mehr an neuen oder erhöhten Steuern bezahlen. Je weiter sich der Krieg ausser den Grenzen von America ausbreitete, je grössere Flotten England gegen die in allen Meeren zerstreute Seemacht seiner Feinde ausrüsten musste, desto höher stiegen die jährlichen Summen, welche zur Führung des Kriegs und zur Beschützung seines Handels und seiner Nebenländer zusammengebracht werden mussten. In den letzten Jahren dieses Kriegs hat doch England von seinen Unterthanen durch Steuern an dreyzehn Millionen gehoben, und eben so viel jährlich durch eine Anleihe zusammengebracht, so der Staat hat jährlich 25 Millionen an Einkünften gezogen, obgleich nur zwanzig Millionen bares Geldes im Reiche vorhanden seyn sollen. Wie der Krieg 1776 in America anfieng, bewilligte das englische Parlament zur Unterhaltung der Landmacht 3,935,109 Pf. St. und für die Flotte 3,227,827, dagegen, in diesem Jahr, 1782 ford North die Kosten des Secretats zu 8,063,000, und des Landetats zu 9,324,311 Pf. St. berechnete. Weil diese Summen durch die gewöhnliche Reichseinnahme nicht bestritten werden können, auch der Ertrag des jährlich zu den Kriegs-

ber

bedürfnissen angewiesenen sinkenden Fonds *p*) die fehlenden Summen nicht ersetzt, so muß der Staat Anleihen machen in Hoffnung den Aufwand des Kriegs beim künftigen Frieden allmählich abzutragen. Auf solche Weise hat Großbritannien während dieser Zeit jährlich die Nationalschulden vermehrt, daß sie von hundert fünf und dreißig Millionen Pf. St. nahe an zweihundert und die unfundierte Schuld mitgerechnet, weit darüber *q*) anstiegen. Jedes Jahr wurden folgende Summen aufgenommen:

1776

p) Obgleich der sinkende Fond eigentlich errichtet worden, die Nationalschulden allmählich zu vermindern, so wird er doch häufig selbst in Friedenszeiten zu andern Staatsausgaben verwandt, wenn die gewöhnlichen Revenüen nicht hinreichen; und so hindert er zum wenigsten die Vermehrung der Staatsschulden. In den ersten fünf Jahren von Lord Norths Administration, oder von 1770 — 1774 wurden aus demselben ein Jahr ins andere gerechnet, nahe an zwölf Millionen (11,400,813) Pfunde zu andern Ausgaben verwandt. (v. History of Lord Norths Administration. p. 168.) Während des Krieges hat er in manchen Jahren noch ansehnlichere Summen hergegeben. Im Jahr 1777 an drei Millionen (2,995,831) Pf. St. Im Jahr 1778 über drei Millionen, (3,051,809). Im Jahr 1779 etwas über zwei Millionen. (2,071,854).

q) Dr. Price rechnet Essay on the population of England. p. 81. die unfundierte Schuld auf ein und zwanzig und eine halbe Million zu Ende des vorigen Jahrs. Diese bestanden aus 10,239,725 Pf. St. Schulden der Ma-

				Die jährl. Interess. davon betragen.
1776	2	Millionen	—	73,000 Livres.
1777	5	—	—	225,000 —
1778	6	—	—	336,555 —
1779	7	—	—	482,359 —
1780	12	—	—	701,616 —
1681	12	—	—	753,524 —
1782	13 $\frac{1}{2}$	—	—	793,125 —
			<hr/>	
			57 $\frac{1}{2}$.	3,252,017 Livres.

Folglich war die Nationalschuld mit sieben und funfzig und eine halbe Million Pf. St. vermehrt, ausser ein und zwanzig Millionen unfundirter Schulden, für deren Wiederbezahlung und jährlichen Interessen keine öffentliche Staatsfonds, wie den Gläubigern der ersten angewiesen waren.

Wenn also die Einwohner Grossbritanniens schon im Jahr 1776 wegen der so hochgestiegenen Nationalschuld jährlich 4,513,821 Pfund Sterling mehr an Steuern bezahlen mussten, als sie 1755 bei Anfang des vorigen Krieges nöthig hatten, so müssen sie jetzt, wo jeder Feldzug grössere Summen fordert, jährlich ein ansehnliches mehr, als um die Zeit des Pariser Friedens bezahlen. Daher auch der Nation jedes Jahr in diesem Kriege immer ein ansehnliches mehr als im vorigen kostet.

Marine, (am Ende von 1760 war diese nur 1,929,124) aus 3,400,000 Pf. an Schatzkammerscheinen, aus 3,418,000 Pf. an ausserordentlichen Ausgaben der Armee, und andern Posten.

ket. *) Im Jahr 1776 war ihr Beitrag schon 73,000 Pf. mehr als die angeführte Summe von fünfzehn Millionen seit dem Pariser Frieden, in folgenden 1777 schon 225,000 Pf. St. mehr, und in gegenwärtigen Jahr müssen sie überhaupt 2,252,017 Pf. St. mehr als bei Ausbruch dieses Krieges bezahlen. Ueberhaupt erhalten jetzt die Englischen Staatsgläubiger, so wie in Frankreich mehr als die Hälfte der gewöhnlichen Staatsrevenue, die während des letzten dreizehnjährigen Friedens etwa zwölff Millionen betrug und der Staat zahlt ihnen in diesem Jahr an Interessen, nahe acht Millionen (7,765,838) Pf. Um diese Summe jährlich aufzubringen, sind die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, Bier, Salz, Steinkohlen, Papier und viele Artikel des Luxus wie Thee, Wein, Brantwein, Zucker, Toback und andere Dinge mit wirklich ausnehmenden Auflagen beschweret, so daß eine künftige Erhöhung kaum möglich scheint, und englische Politiker ihren Wis manigfaltig erschöpfen, neue den unbegüterten Theil der Nation so wenig als möglich drückende Lagen zu erfinden. Unter diesen sind Lagen auf Bücher, Schauspiele, Reitpferde, Hunde vorgeschlagen, ja einige haben es nicht für unthunlich gehalten, die ganze Summe der Nationalschuld, auf jeden Einwohner nach seinem Vermögen zu vertheilen, und sie auf diese Weise mit einmal zu tilgen. †)

Weg

*) S. den ersten Anhang.

†) v. Edens four Lettres to the Earl of Carlisle. p. 101. 104.

Von einigen dieser Vorschläge, in öffentlichem Schriften vorgetragen, hat Lord North, in den letzten Jahren wirklich Gebrauch gemacht, weil die Kriegsausgaben jetzt grössere Summen, als in den glücklichsten Jahren des vorigen Krieges, erfordern. In den ersten Jahren, wo nur die Ausgaben die Revenue um einige Millionen überstiegen, waren die Fonds zu den jährlichen Interessen leichter auszumachen. Folgende sind indes in Grossbritannien aus verschiedenen Steuern in den Jahren von 1776 bis 1782 zu Bezahlung der gemachten Schulden angewiesen:

Im Jahr 1776, wo zu den ordentlichen Staatsausgaben, 11,467,556 Pf. und von diesen für Armee und Flotte, Sold und Transport der Hülfstruppen, und andern Kriegsausgaben über sieben Millionen, (7,162,162) Pfunde nöthig waren, wurden zwei Millionen neue Schulden gemacht, und die Interessen vom Ertrage folgender erhöhter Steuern bezahlt.

1) Erhöhung des Stempelpapiers das nach England zuerst unter Wilhelm dem dritten 1691 wahrscheinlich von holländischen Boden verpflanzt wurde, und hier so wie in andern Ländern, in unzählige Classen vertheilt ist. Für alle Verordnungen, Contracte, und andere bürgerliche Handlungen, die sonst einen Schillingbogen erforderten, ward der Stempel verdoppelt, und sie mussten auf zwei Schillingbogen geschrieben werden, diese Erhöhung trug doch 30,000 Pf. ein.

2) Ward

2) Ward der bisherige Stempel auf die Zeitungen erhöht. Ein jedes einzelnes Zeitungsblatt, zahlte vorher einen englischen Pfennig Stempelgeld, davon die eine Hälfte in Spanischen Successionskriege, und die andere im letzten zuerst gehoben ward. In einem Lande, wo jeder Zeitungsleser an der Landesregierung Theil zu nehmen glaubt, und Freiheit hat, seine Meinung öffentlich über die Landesadministration bekannt zu machen, ist eine Auflage dieser Gattung nicht unbedeutend. Er entschädigt den Staat einigermaßen, für die Freiheit der Zeitungsscribler, wenn gleich die Zeitungsdrucker durch das grosse von deutschen Zeitungen so sehr verschiedene Format diese Vortheile wieder vermindern. Manche als gemein gelesene Zeitungen in London, wie St. James Chronicle, the Dayly advertiser, bringen der Krone, die Inserate und Advertisements, welche ebenfalls Steuer bezahlen, mit eingerechnet, jährlich wol zehn bis zwölftausend Pfunde ein. Das alte Stempelgeld ward in diesem Jahr noch mit einem halben Pfennig erhöht, so daß jedes Blatt, welches in London drei englische Pfennige gilt, anderthalb Pfennig an Stempelgeld bezahlen muß. Die neue Erhöhung ward zu 18000 Pf. Stiel. angeschlagen, woraus sich ohne Mühe, der sämtliche Ertrag des Zeitungstempels ergibt.

3) Erhöhter Stempel auf Spielfarten und Würfel. Bisher betrug dieser Impost der unter der Königin Anna 1711 zuerst aufkam, einen Schül-

Schilling für jedes Spiel Karten, und zehn Schilling für jedes Paar Würfel. 2) Jetzt wurden die Karten abermals mit sechs Pfennige jedes Spiel, und die schon so sehr hoch belegten Würfel mit zwei Schilling sechs Pfennig impostirt. Diese neue Erhöhung brachte doch nur 6000 Pfund Sterl. ein.

4) Neue Lage auf Kutschen und fahrende Posten: Jedermann der in England Kutsche und Peide hielt, Fiacres und Miethkutschen ausgenommen, bezahlte jährlich von jedem Rade eines zwei oder vierradrigen Fuhrwerks ein Pfund Sterling. Von der Stadt London betrug 1750 diese Lage 56,091 Livres, im Jahr 1761 schon 62,513, und 1768 war sie auf 75,132 Pfund Sterl. gestiegen. Diese Rädersteuer ward für jede Kutsche, Kalesche &c. überhaupt mit einem Pfunde erhöht, auch die Postkutschen, und fliegenden Maschinen, die auf Privatrechnung hier von einem Ort zum andern fahren, und deren man damals in ganz England, London und Westminster nicht mitgerechnet, 4021 zählte, wurden der Rädersteuer mit der neuen Erhöhung unterworfen. Dies ward zusammen zu 19000 Pf. angeschlagen. Der Staat hob das folgende Jahr, wo drei und zwanzig tausend Kutschen die alte Steuer mit der neuen Erhöhung, bezahlten von derselben durch das ganze Königreich 117,000 Pfund.

Jm.

1) v. Cunningham. p. 318.

Im Jahr 1777 wurden die Kriegskosten zu 2,576,714 Pfund, und die ordentlichen Reichsausgaben überhaupt 15,015,102 Pfund berechnet, davon wurden fünf Millionen durch Anleihen zusammen gebracht, und zu Bezahlung der Zinsen zwei neue Steuern, und eine Erhöhung der Abgaben von Glas und Pergament ausgesprochen.

Die erste war eine Steuer auf männliche Bedienten, fast auf die nemliche Art wie das Herrngeld, in Holland. Nur mit dem Unterschiede, daß dieses in den vereinigten Niederlanden auch von weiblichen Dienstboten bezahlt wird, und mit der Zahl der Bedienten steigt, so daß dorten der Staat für einen Dienstboten jährlich vier Gulden, von zwei für jeden sieben Gl. von drei für jeden acht Gl. 2c. von der Herrschaft bekommt. In England sind nur männliche Bedienten, Koch, Jäger, Kutscher 2c. derselben unterworfen, und von jeden wird jährlich ein Pfund Sterling bezahlt. Die Bedienten öffentlicher Anstalten, Lehrlingen, und Handwerksgefelln, welche letztere in Spanischen Successionskriege wirklich einmal in England taxirt waren, und von ihrem Arbeitslohn etwas gewisses dem Staat abgeben mußten, sind davon ausgenommen. Der Ertrag derselben ward zu 100,000 Pfund in Anschlag gebracht, so viel aber hat sie nie gegeben, und 1778 nur die Hälfte oder 50,000 Pfund.

2) Neus

2.) Neue Stempel auf Pergamenthäute, die sonst einen Schilling bezahlten, wurden sechs Pence höher taxirt. Diese Lage betrug doch 55,000 Pf. Sterling.

3.) Abgaben von Glas und allen zu Verrfertigung des Glases dienlichen Materialien.

Diese waren vorher schon sehr hoch belegt, jetzt ward aber die alte Steuer ganz verändert. Glas ist ein Hauptartikel der englischen Ausfuhr, und geht in grossen Quantitäten, nach Portugal, Irland, Westindien und Nordamerika. Nach N. A. pflegten jährlich zwischen vierzig und fünfzigtausend Centner versandt zu werden, und Liverpool erprobte 1776 nach Westindien über 1500 Centner von weissen und grünen Glas. Bei Englands zerstörten Handel mit den wichtigsten Colonien, musste der Staat, die Verminderung dieser Steuer so gut, als die vom Toback oder die geringere Zolleinnahme fühlen. Sie ward daher ansehnlich erhöht. Nach dieser Erhöhung bezahlt das Pfund weissen Glases, Spiegel, und aller feinen Glasarten sechszehn Pence, ⁿ⁾ oder etwa 9 ggl. 4 Pfennig. Grüne Glasbouteillen per Duzend, vier Schilling. Von Materialien zum weissen Glase giebt der Centner vierzehn bis achtzehn Schilling. Von Materialien zu grünem Glase, viertehalb Schilling vom Cent-

ⁿ⁾ Zwölf Pence machen einen Schilling, zwanzig Schilling ein Pfund Sterl. und letzteres gilt nach deutschen Gelde 5 Thaler 16 Gr. bis 6 Thaler.

Genner. Lord North schätzte diese Steuer auf 452000 Pf.

4) Auflagen auf Auctionen.

Die zweite neue Kriegsteuer. Ein jeder Auctionator muß jetzt so gut wie Wein und Bier-schenken, Hausirer, Goldschmiede, Lotterietomators, einen Schein jährlich lösen, sein Gewerbe frei zu treiben. Wohnt er in London muß er für diesen Freibrief zwanzig Schilling, und außer der Hauptstadt jährlich fünf Schilling entrichten. Ferner gehört hiezu eine andere Abgabe von allen öffentlich verkauften Sachen. Von allen verkauften Ländereien, Häusern, Schiffen, Obligationen, bekennt die Krone drei Pfening von jedem Pfund Sterling, und von Juwelen, Meublen, Pferden, vom Pfunde sechs Pence. Der Staat gewann jährlich durch diese Laxe 375,099 Pfund, dagegen aber ward eine im voriaen Kriege bewilligte Steuer auf alles Silbargeschirr *) aufgehoben, weil

*) Jedermann der nicht über zweihundert Unzen an Silbergeräth besaß, bezahlte von hundert Unzen jährlich fünf Schill. wer zwischen 200 und 4000 Unzen besaß, von den ersten zweihundert Unzen, zehn Schilling, und fünf Schilling von jeden folgenden hundert Unzen. Von viertausend Unzen Silber und darüber jährlich zehn Pfunde Sterling. Sie betrug in Ganzen nicht viel.

1757	—	—	21,923	Pfund.
1758	—	—	20,732	—
1759	—	—	18,844	—

(v. Cun-

weil ihre Hebung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, und ihr Ertrag eine nur unbedeutliche Summe 12000 Pfund ausmachte, so daß durch diese neue Lage im Ganzen nur 363,000 Livres mehr bezahlt wurde.

1778.

In diesem Jahr wurden bloß auf die Flotte, 5,001,895 Pfund, und die Landtruppen 5,094,175 Pf. verwandt, von denen 60,000 in America gebraucht wurden, y) daher sechs Millionen neuer Staatsschulden mußten fundirt werden. Die erste Steuer ward von den Hausmieten bezahlt. Häuser sind in England mit einer dreifachen Lage beschwert, einem ordentlichen Hausgelde von drei Schilling für jede Wohnung, schlechte Häuser oder Hütten auf dem Lande ausgenommen, welche nicht über zwanzig Pf. Sterl. wehrt sind, und der bekannten Fenstertage, die von jedem Fenster bewohnter Häuser, (Waschhaus

(v. Cunningham history of Taxes. p. 318.) Sie muß nachher noch weniger eingetragen haben, weil Lord North sie nicht höher als zwölftausend Pfunde Sterling anschlug.

y) Nach einer vom Herzog von Richmond dem Parl. in April 1778 übergebenen Rechnung fanden an englischen Land und Hülfstruppen in Nordamerica.

1774	—	—	6,884	Mann
1775	—	—	11,219	—
1776	—	—	45,865	—
1777	—	—	48,616	—

Haus, Brauhaus u. bezahlt nichts dazu:) nach dem ein Haus viel oder wenig Fenster hat, für jedes mit zwei Pence, bis zu zwei Schilling bezahlt wird, wobei sogar Fenster über Hausthüren mitgerechnet werden. Die neue Abgabe von der Miethe, ist die dritte Steuer von Häusern. Sie besteht darin, daß wenn die Miethe zwischen fünf Pfunden St. und zwanzig ist, von jedem Pfunde sechs Pence bezahlt werden. Neun Pence wenn die Miethe zwischen zwanzig und vierzig Pfunden ist, und ein Schilling wenn der Miethepreis über vierzig Pfunde steigt. Man schätzte um 1780 alle steuerbare, nebst allen vom Haus und Fenstergelde befreiten Wohnungen auf 1,606,555, und diese Zahl war, ob man gleich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts die Häuser in den Städten so wol wie auf dem platten Lande registriert hat, weder im ganzen noch von besondern Gegenden zuverlässig. *) Denn nach Untersuchungen welche in gewissen Grafschaften angestellt worden, hat man die Zahl der steuerfreien Häuser, nicht nach wirklichen Rechnungen, sondern nach Gutdünken, willkürlichen Schätzungen, oder gar alten Registern aufgeführt. Die Register der steuerbaren Häuser sind nicht genauer verfertigt, wie Howlett und Wales bewiesen haben. Die Stadt Chester zum Beispiel hat 2583 Häuser, von diesen sind in den Steuerregistern über die Hälfte ausgelassen, und 1780

nur

*) v. Howletts Examination of Dr. Prides Essay on the Population of England and Wales, p. 143.

nur 1225 als steuerbar aufgeführt. In Manchester waren in eben diesem Jahr 4268 Häuser, von denen aber nur 2889 die Steuer bezahlten, ungeachtet, jedermann in England wußte und wissen mußte, daß ein so nahrhafter Ort, voll blühender Fabriken, unmöglich unter seinen Einwohnern nahe an 1400 arme Hauswirthe haben konnte. Dieser so sehr unsichern Häuserangaben ungeachtet, sind sie da bis jetzt in England keine Seelenlisten der Regierung übergeben werden, immer der einzige Maasstab der gegenwärtigen Großbritannischen Bevölkerung gewesen, die man daher in England nur zu fünf bis sechs Millionen angeschlagen hat, ungeachtet man für England, Schottland ungerechnet acht bis neun Millionen sicher annehmen kann. Ja Doctor Price hat sogar aus dieser unsichern Häuserzahl, die er höchstens zu 952,734 annimmt, die Abnahme von England, und die in diesen Jahrhundert almählig verminderte Volksmenge beweisen wollen, und daß England zu Ende des vorigen Jahrhunderts, durch Auswanderungen nach America, bürgerliche Kriege, und Antheil an allen europäischen Staatskriegen, viel Menschen aufrieben, mehr Einwohner als im letztern glücklichen Kriege, und wie vor Ausbruch des Nordamericanischen Krieges habe. ^{a)}

Diese Steuer von der Miethen berechnete Lord North zu 264,000 Pfunde.

3) Ward

^{a)} v. Price Essay on the Population of England. p. 14.

3) Ward der bisherige Einfuhrzoll auf alle Weine erhöhet. Die Tonne Franzwein zu 252 Gallons gerechnet, bezahlte sonst 50 bis 52 Pfunde Sterling. Rheinwein, spanischer, Madera und Portugiswein die Tonne 24 — 30 Pfunde. Diese Abgabe ward 1778 erhöhet, jede Tonne Franzwein, bei der Einfuhr mit acht Guineen, und die andern Weine jede Tonne mit der Hälfte, so daß durch diese Erhöhung jede Bouteille (1008 auf eine Tonne gerechnet) Franzwein mit zwei Pence, und die andern Sorten mit einem Penny impostirt wurden. Diese neue Taxe betrug, die jährliche Weinimporte nach den Zollbüchern zu 19,010 Tonnen gerechnet, von denen 14,482 von Oporto und Madera, 410 aus Frankreich, und nicht mehr als 70 aus Deutschland kamen, überhaupt 72,558 Pfunde Sterling.

1779.

Die Bedürfnisse dieses Jahrs, in welchen Spanien mit Frankreich verbunden, gegen England feindlich zu agiren anfeng, erforderten fünf Millionen mehr, als zu Anfange des Krieges, und die Staatsinteressen wurden 1779 mit nahe an fünfmal hunderttausend Pfunden vermehrt. Um diese zu fundiren oder ihre jährliche Bezahlung den Gläubigern des Staats zu versichern, wurden

1) Alle Zoll und Acciseabgaben überhaupt mit fünf Procent erhöhet, Bier, Lichte, Seife, Kolen und Feder ausgenommen. Gewöhnlich betrug die Ac-

cise

eise in England, deren Einnahme jetzt unerwartet gestiegen ist, und die von allen Consumtibilien, und einer Menge anderer Artikel, wie Lichte, Leder, Seife, Papier, Stärke, gedruckte Feinwand, dagegen aber von Fleisch und Brodkorn gar nicht bezahlt wird, an fünf Millionen in den Jahren zwischen 1770 und 1780. Vor dem letzten Krieg war ihr Ertrag im Jahr 1753 überhaupt 2,819,702, zehn Jahre später, über fünfzehnhundert Millionen, (4,649,892,) und im Jahr 1778 in allen 5,754 076 Pfunde.

Die Zölle hingegen waren durch den Krieg, das verlorne Monopolium mit Taback, Reis und andern Nordamericanischen Waaren, und durch andere nachtheilige Handelsveränderungen sehr gefallen. England hatte während dieses Krieges den Handel nach Africa eingebüßt, und die Ausfuhr daher war in vier Jahren von 1775 an zu rechnen, auf ein Fünftel vermindert. Nach Italien und der Levante wurde kaum die Hälfte britischer Waaren, wie vor dem Kriege ausgeführt, und seitdem beide bourbonische Häuser, sich gegen Großbritannien vereinigten der Handel in Mittelländischen Meer ganz zerstört. Selbst die Bedürfnisse der Zuckerinseln, die sonst den britischen Handwerker vorzüglich in den Stand setzten die hohen Abgaben zu bezahlen, weil sie weniger wie Nordamerica ohne das Mutterland leben konnten, waren beträchtlich vermindert. ^{b)}

Auch

^{b)} S. den zweiten Anhang.

Auch überall verminderte sich die Ausfuhr, die den brittischen Nationalreichtum seit Georg des zweiten Regierung jährlich im Durchschnitt mit vier Millionen zu vermehren pflegte, wie folgende Berechnung von jedem einzelnen Jahre die Summe zweier Jahre zusammen gerechnet, nach den Zollregistern und Zollertrage zeigt, wo weder die vortheilhaftesten noch nachtheiligsten Jahre genommen worden.

In den Jahren.	Einfuhr.	Ausfuhr.	Ueberschub der Ausfuhr.
1738 — 39	7,634,166	10,892,430	3,258,264
1745 — 46	7,026,405	10,929,060	3,902,655
1747 — 48	7,626,582	11,896,741	4,270,159
1749 — 50	7,930,620	14,115,685	7,185,065
1756 — 57	8,607,460	12,977,962	4,370,502
1761 — 62	9,207,059	15,250,000	6,043,000
1763 — 64	11,014,671	16,336,292	5,322,621
1770 — 71	12,519,466	15,713,899	3,194,434
1772 — 73	12,352,146	15,461,332	3,109,186
1774 — 75	13,412,030	13,559,350	2,147,320
1776 — 77	11,769,161	13,191,547	1,422,386
1778	10,086,536	14,507,525	4,420,989

Diese zwar nur aus Zollregistern gezogene Handelsbilanz, welche Sir Charles Whitworth bis 1773 in seinem bekannten Handelsregister, und Dr. Price von den Kriegsjahren herausgegeben, beweiset, daß England in den vorhergehenden Kriegen, wo es die Oberherrschaft zur See gegen seine Feinde behauptete, auch eine größere Waarenausfuhr behielt. Dies hat sich in dem

gegenwärtigen sehr verändert, jährlich nimt der Ueberschuß der Exporte almählig ab, und dies werden die Listen der drei letztverflossenen Jahre dergleichen noch mehr beweisen. Diese Abnahme wäre noch sichtbarer, wenn nicht wie in England allgemein bekannt ist, die Kaufleute die Einfuhr so sehr verminderten, und die Ausfuhr vergrößerten. Rechnet man zu der angegebenen Einfuhr noch die Contrebande, die bloß von den beiden Artikeln, Thee und Brantwein beinahe unglaublich ist, indem man behauptet, daß wol für eine Million Pf. Sterling Brantwein aus Guernsey, Dunkirchen und Holland nach diesem Reiche geschleppt wird, ohne den Zoll zu bezahlen, so würde der angebliche, selbst während dieses Krieges immer noch fortdauernde Handelsgewinn, um ein ansehnliches fallen müssen.

Doch um wieder zu den englischen Zöllen zurückzukehren, die bei verminderten Handelsabnahmen durch eine Erhöhung von fünf Procent, wieder in ihr altes Gleis gebracht werden solten, und wirklich auch hiedurch und die Erhöhung der Weinaccise der Krone fast eben so viel reine Revenue, als in den Jahren vor dem Kriege einbrachten. c)

Viele

c) Der gesamte englische Zoll betrug in den folgenden Jahren, sowohl der allgemeinen Einnahme nach, als was davon nach verschieden Abzügen, Rückzoll, Prämien, Hebungsstoffen, der Reichskammer eingeliefert ward.

Gene-

Viele der nothwendigsten Artikel wurden dadurch sehr im Preisen gesteigert, man rechnete, daß die fünf Procent Accise, jedes Pfund Thee um einen Penny vertheuerte, daß eine Fouteille Wein im ganzen genommen dadurch anderthalb Pence mehr kostete. Angeschlagen ward diese Erhöhung zu 314,518 Pfund, die Accise mit eingerechnet.

2) Wurden alle Post- und Miethpferde, mit einer Taxe beschwert. Jedes Pferd zum Reiten oder Fahren gemiethet, bezahlte von jeder englischen Meile, täglich einen Penny, oder kann der Reisende die Weitenanzahl nicht genau bestimmen, so giebt er überhaupt von jedem Pferde, das er zum Reiten braucht, täglich einen Schilling, und erhält, vom Stempelamt einen Schein; den er bei jedem Wegehause vorzeigen muß. Der Ertrag dieser neuen Steuer, ward, jährlich auf 164,250 Pfunde Sterling berechnet.

3) Weil Bier, Seife, Lichte und Leder von der 1779 bewilligten Erhöhung der Accise mit fünf Procent, ausgenommen waren, diese aber ge-

	Generaleinnahme,	—	reiner Ertrag.
1774	— 5,068,000 Pf. St.	—	2,547,717 Pf.
1775	— 5,146,900	—	2,476,302
1776	— 3,726,970.	—	2,460,402
1777	— 3,293,200	—	2,199,195
1778	— — —	—	2,131,458
1779	— — —	—	2,502,273

v. Price on civil liberty. p. XXVI. On the population of England. p. 65.

gewis dreißigtausend Pfund Sterling mehr eintrug, wenn die befreiten Artikel so gut wie alle übrige accisbare Lebensbedürfnisse, der neuen Erhöhung unterworfen wurden, so suchte man diese Summen auf eine andere Art wieder einzubringen. Man belegte daher fremden Cammertuch mit einem höhern Impost. Dadurch ward der verursachte Defect in der Acciseinnahme nicht nur ersetzt, sondern der Staat bekam durch diese Impost mehr, als wenn Bier, Seife, Lichte und Leder die Acciseerhöhung wirklich bezahlt hätten, nämlich 36000 Pfund Sterling.

1780.

In diesem Jahr, wo Großbritannien sich auch gegen die vereinigten Niederlande vertheidigen mußte, bewilligte das Parlament zu den Kriegskosten, und andern Reichsausgaben 20,678,250 Pfund, davon wurden zwölf Millionen durch Anleihen zusammen gebracht. Die jährlichen Interessen derselben betrug etwas über 700,000 Pf. und flossen aus folgenden Erhöhungen alter Taxen, die in diesem Kriege noch keine Veränderung erlitten hatten.

Zuerst ward die Malztaxe erhöht. Jeder Bushel Malz, der bis 1760 sechs Pence Accise bezahlte, und in diesem Jahr drei Pence höher importirt ward, mußte 1780 abermals eine Erhöhung von sechs Pence, mithin funfzehn Pence Accise bezahlen. Außer dieser Accise sind die Brauereien in

in England mit andern hohen Abgaben belegt. Bier, starkes so wohl wie gewöhnliches Hausbier, das zum Verkauf gebrauet wird, giebt eine besondere Bieraccise, auch ist der Hopfen noch besonders impostirt, das Pfund mit einem englischen Pfening, welche letztere Steuer 119,946 Pfund im Jahr 1781 betrug. Eigentlich fiel die neue diesjährige Malzaccise Privatpersonen zur Last, die für ihren Hausverbrauch brauen, und vorher der eigentlichen Malzaccise und den Hausvisitationen der Acciseeinnehmer nicht unterworfen waren. Sie gaben für diese Befreiung, eine jährliche Kopfsteuer von achtzehn englischen Schillingen, für jede zur Familie gehörende Person. Diese ward aufgehoben, und sie bezahlten nun so gut wie die öffentlichen Brauer die alte Malzaccise nebst der neuen Erhöhung von sechs Pence. Weil aber die öffentlichen Brauer schon eine ansehnliche Bieraccise von jedem Fass, nachdem es Hausbier, Porter oder Ale war, zwei bis acht Schilling bezahlten, so ward ihnen die neue Erhöhung erlassen, oder dafür von ihrer jährlichen Accise eine gewisse Summe zu gut gerechnet. Hiedurch glaubte man Streitigkeiten, Defraudationen und den aus der verwickelten Hebung der Accise entstehenden Irrungen am besten vorzubeugen. Nach den Accisebüchern, wurden 1778 und 1779 jährlich über vier und dreißig Millionen (34,249,189) Buschel Malz verbrauet, und gewöhnlich wird in den Parlamentsbewilligungen, der Ertrag der Malzaccise zu 750,000 Pfund

Pfund angeschlagen. So viel kam aber nie vor der letzten Erhöhung in den Schatz, weil Hebungskosten und andere Abfälle, jährlich auf 202,228 Pfund steigen. Im Jahr 1776 war der reine Ertrag der Malztaxe nur 547,772 Pfund. ^{d)} Daher werden vom Parlament jährlich besondere Summen, gewöhnlich zweimal hunderttausend Pfund bewilligt, um das durch die Defecte der vorjährigen Einnahme zu ergänzen, oder was diese Taxe unter der angenommenen Summe einbringt. In den Jahren 1778 und 79 war der reine Ertrag dieser Steuer 678,114 Pf. Nimt man eben so viel für das Jahr 1780 an, so zog die englische Regierung von dieser einzigen Steuer, die neue Erhöhung von sechs Pence per Buschel mitgerechnet 988,114 Pfund, die neue Erhöhung ward zu 310,000 Pfund angeschlagen.

2) Mit dem Bier wurden noch alle andere geistige Getränke, Brantwein aller Arten, selbst Weine, die doch schon einmal in diesem Kriege mit Abgaben belegt waren, sehr hoch impostirt. Auf Brantwein liegen wie auf Bier verschiedene den Preis außerordentlich erhöhende Taxen. Korn zum Brantwein geschrotet; bezahlt vom Buschel achtehalb Schilling. Ein jedes Gallon Kornbrantwein, davon seit 1760 die Accise sechs und einen halben Penny betrug, ward mit einem Penny erhöht.

^{d)} v. State of the National Debt, and National income by John Earl of Stair. p. 8.

höhet. Dieser vermehrte die Accise des Kornbrantweins mit 20,617 Pfund. Die Accise vom abgezogenen Brantwein-Liqueur, war sonst nur funfzehn Pence, jetzt wurden noch drei Pence mehr aufgelegt, dadurch der Staat jährlich 34,557 Pfund gewann. Auf Franzbrantwein ward der alte Impost mit zwei, und von andern fremden Brantweinen mit einem Schilling per Gallon erhöht. Dies vermehrte die Einnahme jährlich mit 33,310 Pfund. Ein Gallon Rum bezahlte sonst fünf Schilling Eingangszoll, auch dieser ward um einen Schilling erhöht. Weil die Rumconsumtion in England groß ist, e) berechnete Lord North den neuen Impost auf dies Ingredienz des Punsch zu 70,958 Pfund, und was alle dies-

jäh-

e) Im Jahr 1770 erhielt England aus seinen westindischen Inseln 21,759 Orhst Rum. Von diesen kamen 15796 Orhst aus Jamaica, 2031 aus Barbados, 1169 aus Grenada, 858 aus St. Kitts, und 740 aus Montserrat. Selbst in diesen Kriege wo doch Grenada, Dominique, Tabago in feindlichen Händen waren, brachten die Westindischen Flotten von 1778 bis 1781 jährlich 19,671 Orhst nach Hause, wovon London allein über 9000 Orhst erhielt. Jamaica gab 934, 18,000 St. Kitts 780 und Montserrat 152 Orhst. Die Brantwein Consumtion ist dabei nicht minder ansehnlich. So ward 1778 die Accise von 2,954,000 Gallons einheimischen, und von und von 2,102,000 fremden Brantwein bezahlt. Auf ein Orhst werden in England 63 Gallons gerechnet.

jährigen neuen Taxen auf Brantwein zusammen betragen: 161,442 Pfund.

3) Ward der Zoll auf fremde Weine während des gegenwärtigen Krieges zum zweitenmal erhöht, oder der neue Weinzoll von 1778 verdoppelt. Staat acht Guineen, welche die Lönne Franzwein seit dem angeführten Jahre zahlte, betrug der neue Zoll sechszehn Guineen, und von andern Weinen die Hälfte. Diese neue Erhöhung war der Einnahme von 1778 gleich, und betrug wie damahls 72,000 Pfunde.

4) Neue Auflagen auf Kohlen die aus Newcastle und andern Seeböden verschifft werden. Steinkohlen sind wie bekannt eine wichtige Exporte für England, und ein Hauptproduct von Schottland, und der englischen Grafschaften, Lancashire, Nordhumberland, Cumberlän, Westmoreland, und Durham. Man rechnet, daß das Königreich jährlich für mehr als fünf Millionen Pfunde ^{f)} verbraucht oder den auswärtigen überläßt. Nach Irland gehen jährlich zwischen zweihundert und siebzehn, und zweihundert und vierzig tausend Tonnen Steinkohlen, meist von Whitehaven, und diese Insel bezahlt alle Jahr 200,000 Pfund für eine Waare die es selbst besitzt, und aus seinen eigenen Kohlentwerken, von Ballycastle, und Dungannon gewinnen könnte. g) Newcastle hat

f) Nach den Kohlenpreis an den Graßen/gerechnet.

g) v. Arthur Youngs tour to Ireland. p. 359. View of the present state of Ireland. p. 40.

hat die stärkste Steinkohlenausfuhr, nach London und den nordischen Reichen. In den Jahren kurz vor Ausbruch des Krieges in America, war sie gewöhnlich 30,000 Chaldrons oder fünf und siebenzigtausend Tonnen. Die Zahl der ausgehenden Kohlenschiffe war sonst etwa 5000, sie ist aber seit dem Kriege sehr gefallen, und 1779 seegelten nur 3900 Kohlenschiffe aus dieser Stadt, auch war die Zahl der nach fremden Handelsplätzen bestimmten Kohlenschiffe von vierhundert auf zweihundert und dreizehn vermindert. Ihre Anzahl scheint seitdem durch den Krieg mit Holland noch mehr abgenommen zu haben, und man that in diesem Jahr in Parlament wirklich den Vorschlag den bisher verbotenen Landtransport der Kohlen nach London zu erlauben. Steinkohlen waren lange schon bei der Ausfuhr impostirt. Jedes Chaldron, das von Newcastle nach andern englischen Plätzen gieng, bezahlte bei der Ausfuhr drei Schilling, gieng es nach London sechszehn Schilling, und bei der Versendung auffer Großbrittannien, zehn Schilling wenn es auf Britischen Schiffen, und ein und zwanzig Schilling, wenn es auf fremden Fahrzeugen verschifft wird. *h)* Bisher waren Kohlen nicht mit der Erhöhung von fünf Procent beschwert, in diesem Jahr ward sie auf alle auffer dem Reiche verschifft Kohlen ausgedehnt, und der Staat gewann, hievon, und der mit eingerechneten um fünf Procent erhöhten Wein und
 Brant

h) Jars Voyages Metallurgiques T. I. p. 306.

Brantweinsaccise, 46 193 Pfund. Ueberdem ward der Zoll für jedes Chaldron auswärtis gehender Kohlen mit vier Schilling erhöhet. Dies betrug 12,899 Pfund.

5) Auf Salz, Salzquellen, Salzberge, und Salzwerke gehören in England Privatpersonen, auch diese siedeln bei Shields, Whitehaven, und Edinburg aus dem Seewasser Salz. Der Staat hat von diesem Artikel der in allen Reichen, die Salz hinlänglich für ihre eigene Consumtion besitzen, ein Staatsmonopol geworden, eine Accise. Bisher war die Abgabe von jedem Buschel Salz, 56 Pf. an Gewicht, drei Schilling vier Pence ²⁾ ausgenommen was zu den Fischereien, und einigen Fabriken in England gebraucht ward. Im Jahr 1766 nahm der Staat von dieser Steuer 218,739 Pf. ein, und kurz vor gegenwärtigen Kriege mit dem Kolonien, war sie wie die meisten Zweige der englischen Staatseinnahme gestiegen, und betrug 240,000 Pfund. Jetzt wurden verschiedene neue Lagen auf Quellsalz, Steinsalz, und fremdes Salz gelegt, die im Durchschnitt von jedem Buschel zehn Pence, von jedem Pfunde etwa einen Farthing, oder den vierten Theil eines englischen Pfennings, und überhaupt zu 69,000 Pf. Sterling angeschlagen wurden.

6) Schon einmal waren die Zeitungen während dieses Krieges ein Gegenstand der Staatsrevenue

) v. Grenville Memoires sur l'administration des Finances d'Angleterre, p. 41.

verfüen gewesen. In diesem Jahr ward eine neue Abgabe, auf alle Zeitungs Inserate und alle einzeln gedruckte Advertisements bewilligt. Vorher bekam die Krone von jeder Zeitungsanzeige, zwei Schilling, die neue Auflage war noch sechs Pence mehr, und betrug jährlich 9000 Pf.

7) Eine Art von Kollateralsteuer, wie in Holland auf Legaten und Vermächtnisse, oder vielmehr ein neues Stempelpapier für diese und ähnliche testamentarischen Verfügungen. Vermächtnisse unter zwanzig Pfunden erfordern seitdem einen Stempelbogen von zwei Schilling, sechs Pence, Legate von zwanzig bis hundert Pfunde Sterling einen Bogen von fünf Schilling, und alle Legate über hundert Pfund einen Stempel von zwanzig Schilling. Der jährliche Ertrag, der genau nicht zu bestimmen war, ward zu 12000 Pfund angeschlagen.

8) Eine neue Nahrungssteuer von Thee, Coffee und Zuckerhändlern. Wie oben bereits bemerkt worden, dürfen in Großbritannien verschiedene bürgerliche Gewerbe nicht ohne besondere Erlaubnis (Licence) getrieben werden, welche jährlich gegen eine bestimmte Abgabe erneuert wird. So bezahlen alle Hausvater und Packträger vier Pfunde des Jahrs, und brauchen sie ein Pferd zu ihrem Handel, von diesem abermal vier Pfund, und so viel Pferde sie halten von jedem eine gleiche jährliche Summe. Die Miethkutscher geben dem Staat wöchentlich für ihr Gewerbe fünf Schil-

Schilling, und Weinschenken und Brantweinshäuser, eine ihrem Debit angemessene Summe. Wie diese Steuern in England zuerst aufkamen, waren Thee und Coffecträmer noch nicht häufig, auch ihr Gewerbe so einträchtlich nicht, als jetzt, da die Theeconsumtion so außerordentlich sich vermehrt hat, und die Brauereien in England dadurch eben so sehr ihren verminderten Debit fühlen, als die Deutschen, seitdem das Coffectrinken selbst unter den niedrigsten Ständen so allgemein geworden. Nach einer Acte Carls des Zweiten ward der Thee zuerst 1660 den englischen Finanziers wichtig, und mit Accise belegt. Obgleich jetzt des Pfund drei Schilling Accise entrichtet, so wird doch in keinem Europäischen Reiche so viel Thee getrunken als in England. Von fünfzehn Millionen Thee, welche die Ostindischen Handelsgesellschaften jährlich aus China holen, den Thee ungez rechnet, der über Kachra nach Rußland geht, wird das meiste auf englischen Schiffen geholt. ^{k)}

Wor:

^{k)} Nach Herrn Kannal bekam England 1776 sechs Millionen Pfunde. Im vorigen Jahr brachten zwölf Schiffe der Ostindischen Compagnie fast acht Millionen (7,970,200) Pfunde nach London. In dem erst angeführten Jahr sollen die Holländer fünfzehnhundert Millionen Pfunde, Schweden und Dänemark zusammen fünf Millionen. Die Franzosen etwas über zwei Millionen aus Canton geholt haben. Laube wiederlegt zwar diese Angabe, und meint China verkaufe den

Eu:

Borzüglich ist der Verbrauch dieser getrockneten Blätter seit dem Aachner Frieden unglaublich vermehrt. Von 1733 bis 1745 wurden jährlich beim Zollamt 1,195,454 Pfund angegeben, von 1745 bis 1762 jährlich im Durchschnitt 3,957,634 Pfunde. ¹⁾ Seitdem hat sich diese Zahl sehr vermehrt, und in den Jahren von 1772 bis 1777 wurden die ungeheure Conterbande abgerechnet, wirklich ein Jahr ins andere sechsheb Millionen Pfunde im Reiche vertrunken. Ebenso zusehends ist in Irland und andern englischen Nebenländern der Theeverbrauch gestiegen. Bald nach Endigung des letzten Krieges 1764, wurden hier 471,000, im Jahr 1771 aber wie die Acciseregister beweisen 875,000 Pfunde vertrunken. Diese Angaben widerlegen an bündigsten alle Folgerungen die Doktor Price und andere aus der in ganz neuern Zeiten entweder verminderten, oder den heutigen englischen Volksmenge unangemessenen Bierconsumtion, nach den Registern der Malztoze für die gegenwärtige Entvölkering von England ziehen, und es ist zu verwundern, daß Niemand von den englischen Politicern die den angeführten Verfasser widerlegt haben durch dies

Europhern jährlich, an 30 Millionen Pfunde Thee. Er stützt aber seine Berechnung auf einzelne Jahre, wo die Theeexporte sehr groß gewesen. Alderman Janfens State of the Tea Duties. 1764.

1) v. Political Essays concerning the Present State of the British Empire p. 575.

dies so sehr einleuchtende Argument, seine Hauptbeweise entkräftet hat. Durch die neue Abgabe von fünf Schilling von jedem Thee und Koffeehändler, wurden die Einkünfte der Krone nur geringe vermehrt, und Lord North berechnete sie zu 9082 Pfunde Sterling.

1781.

Die Interessen der großen diesjährigen Anleihen erforderten ein Kapital von 755,524 Pf. Sterling. ^{m)} Dies ward durch folgende Kriegssteuern zusammen gebracht.

1) Ward

^{m)} Im Hamburger politischen Journal S. 421. Monat Nov 1781 sind die jährlich durch den Krieg vermehrten englischen Abgaben ebenfalls angegeben, und sie stimmen im Ganzen, mit den oben S. 22. berechneten Summen überein. Nur bei diesen Jahre ist ein merklicher Unterschied, von 61000 Pf Sterling, und nach diesem Verfasser betragen die Interessen der Staatsschulden 814,600 Pfund. Unsere Quellen sind des Annualregister, die englischen Parlaments Nachrichten des Parliamentary Registers, und St. James Chronicle aus denen wir die oben bemerkte Summe von 755,524 Pf. genommen haben. Da in diesem Jahr nur 12 Millionen so wie im vorigen, wenn gleich zu höhern Interessen und Vortheilen für die Unterzeichner von der Regierung aufgenommen worden, so ist es ohnehin unbegreiflich, wie die diesjährigen Interessen die vorigen um 113,000 £. hätten übersteigen sollen, selbst die Interessen der diesjährigen Anleihe von 1782 sind nicht einmal bis auf diese Summe gestiegen.

1) Ward die ganze Malztaxe nebst verschiedenen bisher befreiten Artikeln, der Erhöhung von fünf Procent unterworfen, und diese dadurch um 150,000 Pf. vermehrt.

2) Nahm man mit der bisherigen Zollerhebung verschiedene Verbesserungen vor, wodurch die Einnahme auf 167,000 Pf. vergrößert ward. Kein Zollwesen ist wol verwickelter als das englische. n) Die Zölle auf mancherlei Waaren sind von Zeit zu Zeit unter verschiedenen Benennungen erhöht. o) Jede von diesen so geringe Summen sie

n) v Henry Crouch Compleere View of the British Customs London. 1745. 2. Vol. 8.

o) Die neuen Zollerhöhungen heißen in der englischen Finanzsprache Subsidien, und auffer der Erhöhung von 1779, sind die Zollabgaben in unserm Jahrhundert fast in jedem Kriege mit fünf Procent vergrößert worden. Die erste Vermehrung heißt die alte Subsidie, oder die Subsidie der Tonnage und Poundage, dadurch ward der alte Zoll 1698 unter Wilhelm von zwei auf fünf Procent erhöht. Sie wird nach einer unter Carl dem zweiten gemachten Waarentaxe, bezahlt. 2) Die neue Subsidie ward 1699 bewilligt. 3) Durch die dritte Subsidie wird ein Drittheil der vorigen Erhöhung von allen Waaren seit 1703 gehoben. Sie ward anfänglich nur auf einige Jahre bewilligt, ist aber schon seit 1718 in eine beständig bleibende Zollabgabe verwandelt. 4) Die zweidritte Subsidie vom Jahre 1704 macht mit der vorigen die zweite Erhöhung von fünf Procent. 5) Ward im Oesterreichischen Successionskriege 1747 der Zoll zum drittenmal auf gleiche

sie auch im ganzen betragen mag, wird besonders bezahlt und berechnet, und auf so sehr verschiedene Weise, daß alle Abweichungen genau zu kennen, eine schwere nur durch lange Zeit und Übung zu erlernende Wissenschaft ist. So bezahlt ein Duzend fremder eiserner Hammer, nach dem angegebenen Werth von vier Schilling. 1) Einen Zoll von neun Pence. 2) $\frac{2}{8}$ eines Penny. 3) $\frac{4}{8}$ vom zwanzigsten Theil eines Penny. 4) Einen andern Zoll als verarbeitetes Eisen, der vom Centner vier Schilling acht Pence beträgt. Diese Abgaben werden hernach in den Zollbüchern unter sechs verschiedenen Rubriken berechnet. Viele von diesen Verschiedenheiten, deren Berechnung grossen Zeitaufwand verursachte, und eine grössere Zahl von Zollbedienten beschäftigte, als nöthig waren, wenn diese Abgaben unter einer bestimmten Rubrik gebracht werden könnten, wurden verändert. Die Hebungskosten die zu gross waren, und zehn Procent von der reinen Einnahme betrug, welche zu den Staatsbedürfnissen besser angewandt werden konnten, ^{p)} verminderte man, und überhaupt traf man

Art erhöht. 6) Im vorigen Kriege 1759, aber es wurden einige Waaren von derselben befreiet. Endlich 7) die letzte Subsidie von 1779. Ausser diesen ist der Zoll von einzelnen Waaren verschiedentlich verändert und vermehrt worden. v. Smith Natur und Ursachen der Nationalreichthümer. 2. Th. S. 624. Crouch Complete View of the British Customs. V. I. p. 4 60.

^{p)} v. Smith von Nationalreichthümern 2. Th. S. 628.

man beim Zoll so viel andere nützliche Einrichtungen, daß die jährliche Einnahme für den Staat dadurch auf 167,000 Pf. vermehrt ward.

3) Eine neue Accise von sechs Pence auf jedes Pfund im Reich verbrauchten Zucker, welche ohne die alte Accise dem Parlament auf 326,000 Pf. St. berechnet ward. Man kann hieraus die ungeheure Zuckerconsumtion in diesem Reiche beurtheilen. England erhält jährlich von seinen westindischen Inseln weder an Zucker noch andern Waaren so viel als Frankreich. Die sämtliche Zuckerausfuhr der Brittischen Zuckerinseln, nach dem Mutterlande war im Jahr 1770, 124,000 Drost Zucker, jedes wenigstens zu zwölf Centner. Unter diesen ist aber wirklich viel französischer Zucker, der heimlich nach den ersten Inseln der Verbote ungeachtet gebracht wird. Frankreich erhielt von eben dieser Waare im Jahr 1775 aus den vier Zuckerinseln St. Domingo, Martinique, Guadeloupe und Lucia, denn von Cajenne kömmt wenig Zucker, 1,659,497 Centner. 2) So viel

D 2

geht

2) Herr Doctor Price hat in seinen additional Observations on civil Liberty. p. 154. auch eine Berechnung vom französischen Zuckerhandel gegeben, der nach seinen Angaben weit geringer als der englische ist. Er hat aber nur diesen Handel, nach der Exporte von Domingo berechnet, wie die Uebereinstimmung seiner total Summe, mit den Berechnungen der Ausfuhr dieser Insel beweist. In Hrn. Schözers Briefw.

geht von den Zuckerinseln zweier Reiche bloß nach Europa, was Nordamerica von ihnen erhält, oder was durch Schleichhandel andere Nationen holen, ist nicht so genau und zuverlässig bekannt. Vor dem Kriege pflegten Englische Politiker die westindische Zuckerausfuhr nach Frankreich zu 120,000 Orhoft, was jährlich nach England gieng zu 98,000 Orhoft, und den Werth der erstern zu 3,330,000 Pf. Sterling, der letztern aber nur zu 2,700,000 Pf. zu berechnen. ^{r)} Raynal der vom Französisch westindischen Handel sehr zuverlässige Quellen benutzt hat, auch den neuesten Zustand der vornehmsten Britischen Inseln richtig schildert, berechnet die sämtliche Ausfuhr der erstern nach dem Mutterlande auf 126,378,000 Livres, und der letztern auf drei und neunzig Millionen Livres. ^{s)} Aus einer Vergleichung des Zuckerhandels der vornehmsten Inseln beider Nationen, ergiebt sich dieses noch deutlicher. Jamaica, die größte englische Zuckerinsel, die 1770 166,908, und acht Jahre später, 202,714 Neger beschäftigte, im erstern Jahr 651 Zuckerplantagen besaß, und jährlich für

1,310,

Briefw. Heft 45. wird die Zuckerausfuhr von Jamaica im Jahr 1775 auf 83,160 Orhoft angegeben, aber davon muß erst was Nordamerica erhält abgezogen werden.

^{r)} v. Political Essays p. 440.

^{s)} Histoire Philosophique et politique. T. VII. p. 128. 441.

1,310,919 Pf. eigener Waaren nach Europa und America exportirte, schickte vor diesem Kriege, fast eine Million Centner Zucker (910,560) nach England. Domingo Frankreichs wichtigste Colonie, wenn gleich davon nur die westliche Hälfte diesem Reiche gehört, beschäftigte 1774 in seinen verschiedenen Pflanzungen 291,999 Neger-slaven, zählte 590 Zuckerplantagen, und exportirte damahls an allerlei Producten für 82 Millionen Livres, unter denen 147,508,000 Pfunde Zucker an Werth 49,585,000 Livres waren. *) Die Ausfuhr von Martinique nähert sich ziemlich der Zuckerexporte der jetzt eroberten Insel St. Kitts. Von der erstern giengen in dem Jahr, 244,438 Centner nach Frankreich, und von der andern 269,460 nach Großbritannien.

In Europa hat Frankreich von diesem Product seiner Colonien grössere Vortheile als England. Frankreich versorgt, die Levante, einen grossen Theil von Deutschland, und der Nordischen Reiche mit Zucker, welches nach Raynal in den neuesten Zeiten zuweilen an neun und dreissig Millionen Livres (38,703,463) betragen haben soll. England dagegen braucht für sich und Irland beinahe seine ganze Zuckereinfuhr, weil sich der

*) v. Considerations de l'etat present de la Colonie Françoise de St. Domingue par Mr. HDL. Paris 1777. zwei Bände Octav. Nouvelles Considerations de St. Domingue par D. B. Paris 1780. 2. Vol. 8.

Verbrauch im Lande seit dem Ausbruch des letzten Krieges von 1755 mit Frankreich beinahe verdoppelt hat. England verbrauchte vor 1756 selten über 800,000 Centner, um die Zeit des Pariser Friedens jährlich im Durchschnitt 1,100,000 seit 1772, aber beinahe 1,400,000. *) Diese ungeheure eigene Consumtion, hat nebst dem wohlfeilern französischen Zuckerpreisen Englands auswärtigen Zuckerdebit, den Isländischen ausgenommen, seit dem Oesterreichischen Successionskriege zu Grunde gerichtet, und auf eine unbedeutliche Quantität herabgesetzt. Aber auch dieser Handelszweig kam damals, weil Caffee und Thee, in den Ländern, welche keine Zuckerinseln besitzen, noch nicht allgemeine Bedürfnisse geworden waren, nie mit dem auswärtigen französischen Zuckerhandel in Vergleichung. Frankreich hat seit 1767 nach Deutschland über Hamburg gewöhnlich alle Jahr doppelt so viel Zucker geschickt, als England in der glücklichsten Epoche seines Zuckerhandels den Europäern überhaupt zu verkaufen pflegte. Um 1715 überlies Großbritannien, den Italienern, Deutschen, und ihren

*) In folgenden Jahren ward in England an Zucker refinirt und verbraucht.

1772	—	jährl.	1,569,826	Centn.
1773	—	75	—	1,663,227
1776	—	78	—	1,336,449
1779	—	—	—	1,378,337
1780	—	—	—	1,221,795

nördlichen Nachbarn alle Jahre etwa 16,584 Barriken, von 1729 bis 1733 war dieser Handel bereits auf 8884 Barr. jährlich gefallen, und um 1737 so unbedeutend geworden, daß nur 370 Barr. ausgeführt wurden, ausser was wie vorher nach Irland gieng. *) Diese Insel ist seitdem immer die Zuckerabnehmerin der Engländer geblieben. Hier ist freilich der Zuckergebrauch gegen vorige Zeiten ansehnlich gestiegen, doch setzt England jährlich kaum so viel in Irland ab, als Frankreich während mittelmäßiger Jahre in Hamburg. In manchen Jahren hat dieser einzige Handelsort mehr wie jenes kleine, jetzt fast independente Königreich verbraucht, und weiter nach Deutschland spedirt. So bekam Irland 1778 von Großbritannien 139,816 Centner, Hamburg hergegen in eben diesem Jahr aus zwölf französischen Seehäfen 329,270 Centner. †) Wie viel der Staat von der alten Zuckeraccise hob, darüber habe ich keine richtige, oder vollständige Nachricht finden können, doch zeigt die ansehnliche Summe von 326,000 Pfund, welche durch die neue Erhöhung einkam, daß die Krone von den bisherigen Zuckerauflagen gewis nicht weniger als von der Thee und Tobackaccise gewonnen.

4) Neu-

*) v. Commerce de l'Amerique par. Marseille. p. 438. Vol. II.

†) S. Dohm über Frankreichs Handel nach Hamburg im deutschen Museum. Jänner 1782.

4) Neuer Impost auf Papier. Alle vorhergehende, auf diese in unsern Tagen, in so ungeheuren Quantitäten, verbrauchte Waare, wurden aufgehoben, und in eine einzige verwandelt. Alles Papier fremdes wie einheimisches, theilte man in sechs und siebenzig verschiedene Classen, und nach diesen stieg die Auflage für jedes Ries von vier Pence bis elf Schilling. Eine Sorte double Atlas genannt, wovon das Ries in England funfzehn Pfunde kostet, ward mit dreißig Schilling impostirt. Der Ertrag dieser Papierauslagen war 100,000 Pf.

5) Ein neuer Stempel auf alle Kalender. Der Kalenderverkauf ist in England nicht wie in andern Staaten verpachtet, oder der Vortheil des ausschließlichen Verkaufs, etwa zu Unterhaltung besonderer Anstalten angewiesen, sondern der Staat hebt seit dem spanischen Successionskrieg einen Stempelimpst, der einen Penny von jeden Tafelcalender, und zwei Pence von den andern Arten beträgt. Man rechnet, daß jährlich in England nur 316,500 Tafelcalender, und 261,000 Stück andere Kalender verkauft werden. Nach der neuen Einrichtung bezahlt ein Kalender so viel Stempelgeld als der andere, jedes Stück vier Pence, welches zusammen auf 10,000 Pfund angeschlagen ward. Weil aber die beiden Universtitäten Oxford und Cambridge, das Verlagsrecht gewisser Kalender hatten, deren Absatz durch die neue Steuer gehindert ward, so vergütete das
Par-

Parlament beiden Universitäten aus dem Ertrage des Calenderstempels jährlich tausend Pfunde, zur gemeinschaftlichen Vertheilung.

1782.

Kein Kriegsjahr war für Großbritannien so geldfressend als das gegenwärtige. Lord North berechnete dem Parlament die diesjährigen Ausgaben, zu 22,900,119 Pfunde, von denen drei- und eine halbe Million, durch Anleihen zusammen gebracht werden mußten. Desto schwerer war es für den Finanzminister, nach dem einmal angenommenen Plan, neue Steuern zu erdenken, da alle Artikel des Luxus, und die unentbehrlichsten Bedürfnisse, durch diesen Krieg so wohl, als drei verhergehende an Steuern eben so reiche Kriege als an Siegen mannigfaltig beschwert waren, und einige ihm vorgeschlagene Lagen auf Hunde, Reitpferde, Privatleihhäuser, unerwartete Schwierigkeiten in der Ausübung und Hebung fanden. Doch fand er zuletzt noch einige Bedürfnisse des Lebens aus, die entweder in diesem Kriege noch nicht impostirt waren, oder wenigstens eine abermalige Erhöhung tragen konnten.

1) Eine verbesserte Bieraccise. Starke Biere, wie Porter und Ale bezahlten sonst vom Fasse, wenn sie zum Verkauf gebrauet wurden, acht Schilling, Hausbier aber und geringere Sorten von sechs- und zehn Pence bis zwei Schilling. Diese Accise brachte 1775 blos von London, 463,670 Pf.

Pf. und aus dem ganzen Königreiche 1,214,583 Pf. ein. Verschiedene Arten geringerer Biere, unter welchen alle solche gehörten, davon das Faß (barrel) nicht über sechs Schilling kostete, bezahlten ihrer innern Güte nach eine zu geringe Accise. Unter diesen war eine Gattung Lenth genannt, eine Mittelgattung zwischen Hausbier und Ale, theurer und stärker als ersteres, und der jährliche Verbrauch, 50,063 Fässer. Auf Lenth ward sie daher mit einem Schilling erhöht, und überhaupt die Accise von dem verschiedenen Gattungen zwischen Ale und Hausbier genauer bestimmt. Schwache Biere blieben bei ihrer alten Lage, andere im Preise von sechs bis elf Schilling; zu denen auch Lenth gehörte, bezahlten nunmehr vom Faße drei Schilling, und alles Bier über vierzehn Schilling im Preise ward als stark Bier der alten acht Schillingstage unterworfen. Nach denen bei dieser Gelegenheit dem Parlament vorgelegten Berechnungen, wurden in den achtzehn Jahren vor 1778 in England von dieser Art 4,132,857 Barrels, und an schwachen Bier in den öffentlichen Brauhäusern jährlich 1,815,275 Faß gebrauet, 2) und durch die neuen Veränderungen die alte Bieraccise mit 42,000 Pfunden vermehrt.

2) Ward von den Thee und Zuckerhändlern eine zweite Steuer gehoben, weil die Waaren selber

2) v. Howletts Examination of Dr. Prices Essay on the Population of England and Wales. p. VII. append.

ber keine abermalige Erhöhung tragen konnten. Mancher wird vielleicht unter den in diesem Kriege taxirten Artikeln, den Caffee vermissen, den Lord North eben so gut wie andere fremde oder westindische Producte, zum Vortheil des Staats mit Auflagen hätte beschweren können. Allein der Caffee war schon vor diesem Kriege in England höher, als in irgend einem andern Reiche mit Auflagen belegt. Jedes Pfund Caffee bezahlt eine Accise von drei Schilling, oder einen Thaler. Weil auch in England der Caffeeverbrauch bei weiten so gros nicht ist, als in Deutschland oder anderswo, so ist ihr Ertrag in Vergleich anderer accisbaren Artikel nur geringe, und jährlich nicht über 30,000 Pfund. Nach dieser Rechnung wurden also von der ganzen westindischen Caffeeimporte, die man im Jahr 1771 auf 3,695,776 Pfunde schätzte, etwa zweimal hundert tausend im Reiche vertrunken. Die Contrebande mit dem Caffee kann nicht beträchtlich seyn, da Niemand im Hause Caffee brennen darf, diese Waare nur ungebrannt verkauft wird, und Brennscheine überall nicht gegeben werden. Vor dem Pariser Frieden, wurden von allen brittischen Zuckerinseln nur allein in Jamaica, aber jährlich nicht einmal zwei tausend Centner gebauet. Die drei sogenannten neutralen Inseln, Brittischer Hoheit, Grenada, St. Vincent und Dominique, legten sich seit dem stärker auf Coffeepflanzungen, doch erhielt Großbritannien jährlich nicht viel über

30,000 Centner. Dagegen ist der Caffeebau im Französischen Westindien ungemein beträchtlicher, und nach dem angeführten Accisertrage wäre eine einzige Caffeeernte in Domingo hinlänglich, England mit dieser Waare ein ganzes Jahrhundert zu versorgen, indem 1774 von hier nach Frankreich beinahe vierzig Millionen (39,880,747) Pfunde Caffee giengen.

Konnte nun gleich Thee, Zucker und Caffee, nicht wohl mit einer neuen Steuer beschwert werden, so lies sich doch wol durch eine abermalige Abgabe, der Thee- und Zuckerhändler, eine geringe Steuer auf diese Waaren vertheilen. Dies ward daher was sie als Handelsaccise seit 1780 bezahlten, a) doppelt auferlegt, nemlich eine jährliche Nahrungssteuer, von zehn Schilling, die ausserdem, durch genaue Classification der Theekrämer, und Theehändler für dem Staat noch vortheilhafter ward. Man zählte in ganz Grossbritannien 35000 grosse und kleine Theehändler, welche vor dieser Veränderung den Staat jährlich 8750 Pf. bezahlten. Damit aber die Grossen nicht zu viel Gewinn durch ihren ansehnlichen Absatz über die Kleinern haben möchten, oder die neue Lage die Anzahl der kleinen Krämer vermindern möchte, welche auch bei noch so geringen Verkauf jährlich diese zehn Schilling bezahlen mußten, so ward jeder von ihnen der sechs Pfund Thee auf einmahl, oder überhaupt des Jahres

a) S. oben S. 45.

hundert Pfund verkaufte, als ein Großirer mit einer besondern Taxe belegt. Ein solcher mußte außer der jährlichen Nahrungsteuer von zehn Schilling, noch zwei Pfunde Sterling jährlich bezahlen. Durch diese neue Einrichtung ward eine bisher unbeträchtliche Steuer auf 48,450 Pf. Sterling erhöht.

3) Neue Accise auf Seife. Diese war bisher von der Erhöhung von fünf Procent frei geblieben, allein die immer steigenden Staatsbedürfnisse zwangen das Britische Ministerium, einen von den befreiten Artikeln, nach dem andern, dieser Erhöhung, oder gar einer größern zu unterwerfen. Seife ward im spanischen Successionskriege 1712 zuerst impostirt. Dieser Impost ward nachher bis auf anderthalb Pence, oder einen Groschen pr. Cour. jedes Pfund erhöht, so daß der Staat 1761 von diesem einzigen Artikel eine Einnahme von 183,459 Pf. hatte. Die diesjährige Erhöhung betrug vom Centner sieben Schilling, und von jedem Pfunde $\frac{3}{4}$ Pence englisch, d. i. sechs P'enn. Preuß. Geldes, und von der ganzen englischen Seifenconsumtion überhaupt 104,500 Pfund.

4) Neuer Tobacksimpost, von vier Pence für jedes Pfund, das im Reiche verbraucht wird, außer der alten Accise von fünfzehalb Pence, oder zwanzig Pfunde Sterling vom Dyhoft. So beträchtlich der britische Tobackshandel vor 1776 war, wie dies Reich einen ansehnlichen Theil von

Eu:

Europa, fast allein mit diesem wichtigen Product seiner Colonien versorgte, so geringe war doch, damals die einländische Tobackconsumtion im Vergleich älterer Zeiten, daß im ganzen Reiche um die Zeit des Pariser Friedens, nicht mehr als 12,780 Fässer, bloß vom geringsten und niedrigsten Theil der Nation verbraucht wurden. Wahrscheinlich hat Jacobs des ersten Strenge gegen die Tobackräucher, die Schwärmerei der Independenten, und anderer aus den Puritanern entsprossenen Sectirer, es endlich dahin gebracht, daß ein grosser Theil der englischen Nation es ungalant findet, Toback zu rauchen, und dies Vergnügen, dem Pöbel nur und Ausbürgern von London überläßt, da man im vorigen Jahrhundert öffentlich ja in den Kirchen und Schauspielhäusern Toback zu rauchen pflegte. ^{b)} Jacob der erste war gewis der größte Wiederfacher des Tobackrauchens in Europa, und Zeit und Umstände hinderten, ihm nur gegen die neue Mode eben so sehr, wie Czar Alexei in Russland der Vater Peter des Grossen zu wüthen. Dieser verordnete in seinem Gesetzbuch von 1649, daß wer zum erstenmal angegeben ward, Toback geraucht zu haben, gefoltert und mit der Knute bestraft werden sollte. Uebertrat ein Russe dies Gesetz zum zweitenmal, so mußte er mit abgeschchnittener Nase, oder aufgeschlizten Nasenlöchern auf Zeit lebens nach Sibirien wandern. Jacob war so sehr gegen den Toback eingenommen, daß

^{b)} Percys Reliques of ancient Poetry. T. I. p. 137.

daß er nicht nur den Tobacksbau verbot, weil er dadurch den brittischen fruchtbaren Boden zu verunreinigen glaubte, selbst in einer eigenen Schrift Counterblast to Tobacco seine Verordnungen ein größeres Gewicht zu geben vermeinte, sondern auch die Einfuhr des Tobacks, den England damals noch aus Spanien kaufen mußte, mit einer höhern Impost belegte, als er jetzt in irgend einem europäischen Reiche zahlt. e) Vorher war der Zoll

c) Die Ursachen dieser enormen Zollerhöhung sind der Denkungsart unserer Zeiten, und neuern Finanzprinzipien so wenig angemessen, daß ich die Hauptstellen dieses Verbots herzusetzen mich nicht enthalten kann. Whereas Tobacco being a drug found out of late years, and brought from foreign parts in small Quantities, was taken and used by the better sort both then and now only as Physick to preserve health, but is now at this day through Evil Custom and the Toleration thereof excessively taken by a number of our People not caring at what Price they buy that Drug. By which immoderate taking of Tobacco their health is impaired and their Bodies weakened, and made unfit for Labour. Besides that also a great part of the treasure of our Land is spent and exhausted by this only drug so licentiously abused by the meaner sort. All which enormous Inconveniencies we do well perceive to proceed principally from the great Quantity of Tobacco brought daily into this our realm which Excess might in great part be restrained by some good Impositions to be laid on it — — Andersons; Hist. Deduction of the Origin of Commerce Tom. I, p. 467.

Zoll zwei englische Pfennig vom Pfunde, dieser ward mit sechs Schilling acht Pence vermehrt. Die schwärmerischen Independenten unter seinem Sohn, waren dieser Pflanze eine Zeitlang eben so gehäßig, sie sahen in dem Tobackstrauch nur den Schwefeldampf des höllischen Abgrundes, und erlaubten keinem Gliede ihrer Gemeinde Toback zu nehmen, bis ihre eigenen Geistlichen dies Verbot zuerst übertraten, d) und dem brittischen Staat das vortheilhafteste Product der Nordamericanischen Colonien erhielten.

Die Wichtigkeit dieses jetzt für Großbritannien verlorenen Handels, ist in vielen Schriften umständlich beschrieben, der auch selbst in Nordamerica nach glücklich geendigten Kriege, und erlangter Independenz bei den überall in Deutschland, Ungarn, Russland und selbst in Irland geglückten Bemühungen, Toback anzupflanzen, schwerlich je seine alte Größe wieder erreichen wird. e) Die eigentlichen Tobackprovinzen in Nord-

d) v. Chalmers political Annals of the united provinces in Northamerica. p. 42.

e) Während des gegenwärtigen Krieges gab das englische Parlament 1780 den Irländern Erlaubnis auf ihrer Insel Toback zu pflanzen, und alle vorhergehende Verbote wurden aufgehoben. In diesem Jahr hat das Parlament sogar erlaubt, schottischen Toback in England einzuführen, der dorten bisher immer gebauet worden. In eben diesem Jahr exportirte
Stettin

Nordamerica pflügten um die Mitte dieses Jahrhunderts jährlich etwas über 80,000 Fässer, jedes zu 1000 bis 1200 Pfunde, nach England zu schicken. Fünf Jahre später oder wie der vorige Krieg mit Frankreich anfieng, bekam England 71,881 Fässer, und Schottland 20,698. Kurz vor den Unruhen war ihre Ausfuhr nach Großbritannien 92,000 Fässer, wozu Virglnien 50,000, Maryland 28,000, und Carolina 14,000 lieferten. Damahls hatte Glasgow den Tobackshandel größtentheils an sich gezogen. Sicher giengen 1771 aus den Brittischen Colonien, nahe an 42,000 Fässer, (46,055,139 Pf.) und dieser schottische Handelsort verkaufte um diese Zeit alle Jahr sechszehntausend Fässer Toback nach Frankreich, und nach Holland vierzehntausend. f) Der Vortheil von diesem einträglichen Handel war für den Staat lange so wichtig nicht als für den Brittischen Kaufmann. Der ansehnliche Zoll bei der
Eins

Stettin 7978 Centner einheimischen Toback, dessen Ausfuhr seit dem Americanischen Kriege gegen vorige Jahre, wirklich triplirt war. Von derselben bekam Frankreich in dem angeführten Jahr 4125 Centner. Auch aus Ausland erhielt Frankreich, das sonst selbst während eines Krieges von England Toback holte, eben diese Waare. Im Jahr 1779 verschickte Petersburg 131,909 Pud, davon giengen 863 Pud nach Bourdeaux, und 7288 Pud nach Havre de Grace.

f) v. Gibsons History of Glasgow, S. 218.

Einfuhr, ward als Rückzoll bei der Ausfuhr bis auf ein Fünftel des ersten Ertrages zurückgegeben, und die Accise der inländischen Consumtion war eigentlich nur Gewinn für den Staat. Eben deswegen fühlt England während dieses Krieges den Verlust des Tobackshandels nicht so merklich, als viele Politiker zu glauben scheinen. Herr Kriegsrath Dohm in seinen Briefen Nordamericanischen Inhalts, g) schätzt den Zoll der sämtlichen Tobackseinfuhr, die Tobackaccise mitgerechnet, auf 1,130,940 Pf. Sterling. Sodiel betrug er auch in den Jahren von 1750 bis 1755. Nachher hat sich dieser aber ansehnlich vermehrt. Von 1766 bis 1775 dem letzten Friedensjahr, ward der Generalertrag des Tobackzolls ohne die Accise 1,231,000 Pfund, hiezu die inländische Consumtionsaccise mitgerechnet, wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege war, 255,000 Pfund, so hätte der Britische Staat damahls eine Einnahme von anderthalb Millionen Pfund Sterling gehabt, ja mehr als Spanien, Portugal und Frankreich von ihrem Alleinhandel mit Toback gewinnen. Wenn nicht der Rückzoll den größten Theil der Zolleinnahme wieder verzehrt hätte. Nach Abzug desselben wurden in diesem Zeitraum nur jährlich 186,679 Pf. in dem Erchequer bezahlt, und nur diese Revenüe hat England durch den Krieg mit Nordamerica verloren: Was jetzt die Zölle vom eingeführten Prisentoback gewinnen, geht

g) S. deutsches Museum. 1776. August S. 308.

geht jährlich durch den Rückzoll wieder auf. Der Vortheil von der Accise hingegen ist dem Staat verblieben, und vielleicht gar durch den Krieg vergrößert. Auch die diesjährige Erhöhung der Tobaccsaccise ersetzt dem Staat seinen am Tobaccszoll erlittenen Verlust meistens wieder. Lord North berechnete die gegenwärtige Tobaccsconsumtion auf neuntehalb Millionen Pfunde, und die neue Acciseerhöhung davon jährlich auf 141,332 Pfunde Sterling.

5) Abermaliger neuer Brantweinsimpost. Vorher ward vom Franzbrantwein, so wie vom Franzweine, ein höherer Impost, als von andern fremden geistigen Getränken entrichtet. In diesem Jahr ward von allen fremden Brantwein auch Arrac; derselbe Zoll von acht Pfund, acht Pence Sterling bezahlt, und dadurch der bisherige Zoll von fremden Brantwein, mit 146,332 Pf. Sterling vermehrt.

6) Zweite Erhöhung auf Salz. Seit 1780 betrug die Accise von jeden Buschel Salz vier Schilling zwei Pence. ^{h)} Jetzt ward um eine gerade Summe zu erhalten, ein jedes Buschel noch mit zehn Pence beschwert, so daß jetzt alles in England verbrauchte Salz, fünf Schilling per Buschel, jedes einzelne Pfund etwas über einen Penny, bezahlt. Die neue Accise hat wie die vorige jedes Pfund einen Farthing oder viertel Pfenning engl. im Preise erhöht, und weil zugleich medizinische

£ 2

Salze

^{h)} S. oben S. 44.

Salze mit einer Auflage von zwanzig Schilling vom Centner belegt wurden, gewinnt der Staat dadurch jährlich 65,000 Pf. Sterling. Woher es kam das sie ungeachtet der damit vereinigten Accise auf medicinische Salze, welche Lord North zu 5000 Pf. rechnete, dem Staat eine geringere Summe als die vorhergehende Erhöhung von 1780 einbrachte, darüber hat sich keiner von den Rednern der Oppositionspartei in den Debatten über diese Accise eingelassen. Wahrscheinlich war die erste Angabe von 69,000 Pfund, wie die meisten Rechnungen der jährlichen Parlaments Bewilligungen eine muthmaßliche Schätzung, die der wirkliche Ertrag nachher wiederlegte. Nach dieser Angabe gewinnt also der Staat von den beiden in diesem Kriege vorgenommenen Salzerhöhungen, 110,000 Pfund, und von der ganzen Salzaccise 370,000 Pfund, da die Gabelle dem Französischen Staate ein ansehnliches über zwei Millionen Pfunde (54 Millionen livres) einbringt.

7) Steuer auf die Brandassurancescaffern. Diese trifft nur die begüterten Einwohner des Reichs, ist leicht zu heben, und bringt dem Staat doch eine ansehnliche Einnahme. Man rechnet, daß in den verschiedenen Assurances Verbindungen, und den Britischen Brandcaffern, an Häusern und Mobilien 157 Millionen Pfund Sterling versichert sind. In dem sogenannten Sun Fire Office 90 Millionen, in der Westminster Brandcasse, zwischen neun und zehn Millionen, in der Hand
in

in Hand funfzehn Millionen, in der Union zehn Millionen, in der Königl. Börse fünf und zwanzig Millionen, und in der London Cassé acht Millionen. Von diesem Jahre an muß jeder Interessent dieser Anstalten von jedem hundert Pf. Sterling Capital, einen Schilling sechs Pence an den Staat abgeben, welches jährlich 100,000 Pfund betragen soll.

8) Eine besondere Abgabe von Assignationen, Rechnungen, und einländischen Geldforderungen, die nicht auf Sicht bezahlt werden. Sind diese Forderungen unter fünfzig Pfund, so bekommt der Staat, von jeder Assignation drei Pence, sechs Pence aber so bald sie über diese Summe steigen. Der jährliche Ertrag ward zu 50,000 Pfunde angeschlagen.

9) Auf öffentliche Häuser und Lustbarkeiten. Obgleich diese Steuer mit hienigen treffen sollte, die Zeit und Geld genug übrig haben, sich ein Vergnügen zu erlauben, oder ihre Neugierde zu befriedigen, so fand sie doch in Parlament ungerneinen Widerspruch, weil dadurch die Schauspielhäuser besteuert wurden, und wirklich hat das neue Ministerium sie aufgehoben. Lord North schlug den Ertrag derselben zu 30,000 Pfund an, wozu London allein 20,000 Pfund, und das ganze übrige Reich nur zehntausend Pfund bezahlte. Nach der ersten Einrichtung ward diese Steuer auf folgende Art bezahlt. 1) Die Inhaber aller öffentlichen Häuser, Promenaden, Baughalls, wo
man

man für die Entree einen Schilling bezahlt, müssen jährlich wie die Thee- und Zuckerfrämer, einen Schein von fünf Schilling lösen. 2) In solchen Orten wo weder Wein noch Brantwein noch andere Getränke verkauft werden, bezahlt die Person von jedem Schilling des Entreegeldes drei Pence, wo aber dergleichen zu haben ist, vom Schilling sechs Pence. 3) Kostet der Platz bei einer öffentlichen Lustbarkeit von ein bis drei Schilling, so bezahlt jede Person, dem Accisebedienten; der deswegen bei allen Lustbarkeiten zugegen seyn muß, überhaupt sechs Pence. 4) Wo die Person zwischen drei und fünf Schillinge geben muß, einen Schilling, und 5) eine halbe Erone wo die Entree zwischen fünf Schilling und eine halbe Guinee kostet. 6) Die höchste Abgabe ist fünf Schilling, wenn die Person für den Zutritt eine halbe Guinee und darüber zahlen muß.

10) Zuletzt ward um den Fond der diesjährigen Zinsen voll zu machen, das Fuhrwesen zu Lande und zu Wasser einer besondeen Taxe und Nahrungssteuer unterworfen. Durch diese erhöht der Staat, von allen bisherigen die ansehnlichste Einnahme, und überhaupt jährlich 210,000 Pfund. Auch diese hat das neue Ministerium verändert, oder für diese und die vorhergehende Auflage eine abermalige Subsidie, eine Erhöhung der Rädersteuer, und eine Steuer auf die inländische Schifffarth, ausgeschrieben. Zufolge der ersten Einrichtung sollte jeder beladener Frachtwagen, auf

auffer wenn er Kohlen, Stroh, Brennholz oder Dünger fährt, von jeder Meile drei Pence bezahleten. Man rechnete den Ertrag dieser Steuer blos von den Wagen, welche der Handel und die Consumption von London in Bewegung setzt, jährlich 48,235 Pf. und für das übrige Reich, 60,294 zusammen 109,529 Pfunde.

Musste jeder Fuhrmann auffer dem noch einen jährlichen Gewerbschein lösen, der ihm fünf Schilling kostete.

Jedes Boot, Prahm, oder Lichter der auf inländischen Strömen und Gewässern zum Waarentransport gebraucht ward, solte von jeder Tonne oder von zwanzig Centner Ladung anderthalb Pence entrichten, auch muß der Inhaber eines Boots, oder solchen Fahrzeuges, daß zwölf Personen halten kann, alle Jahr wie die Fuhrleute für die Erlaubniß sein Gewerbe treiben zu können, einen Schein von dritthalb Schilling lösen. Beide Lagen wurden auf 163,416 Pfund gerechnet.

Schiffe, die sich blos mit dem Küstenhandel von einer Stadt zur andern beschäftigen, erlegen von allen Waaren, auffer solchen die bereits bei der Landfracht ausgenommen sind von jeder Tonne drei Pence. Folglich waren auch alle Kohlenschiffe von London nach Newcastle davon befreiet. Ihr Ertrag war nicht so groß, als man nach der gewöhnlich angenommenen Zahl der mit dem Küstenhandel beschäftigten Schiffe schliessen möchte.

Nach

Nach dieser trieben überhaupt zwischen drei und viertausend englische Fahrzeuge den inländischen Handel von einem Ort zum andern, davon 1815 in Bristol und 776 in Liverpool ein und auszufahren pflegten. Diese Tonnensteuer aber ward nur wahrscheinlich zu 12,000, und die ganze Lage auf alles inländische Land- und Wasserfuhrwerk zu 210,000 Pf. angeschlagen.

Seit dem das neue Ministerium mit beiden zuletzt angeführten Steuern eine Aenderung getroffen, werden anstatt der alten folgende Lagen entrichtet, wodurch die Schatzkammer zugleich eine jährliche größere Einnahme versichert ward. Von den beiden alten hob der Staat 240,000 Pfunde, die veränderten aber wurden dem Parlament zu 316,000 Pf. berechnet. Statt der Lage aufs Landfuhrwerk, ward das Wegegeld auf 50 Procent erhöht, so daß wo vorher jedes Pferd zwei Pence zahlte, jetzt das Wegegeld drei Pence von jeder Meile kostet. Dies erhöhte Wegegeld war lange nicht so drückend als die vorhergehende, und durch die allmähliche Abgabe unmerklicher. Nach der alten bezahlte ein beladener Frachtwagen, von London nach York zwey Pf. sechs Sch. acht Pence, jetzt aber an erhöhten Wegegelde nicht mehr als sechs Schilling. Der Staat hingegen gewann mehr als von der alten Lage, jährlich 280,000 Pfund. — Doch auch diese Lage ist in der Parlamentssitzung vom 21sten Junius verändert worden. Nämlich durch eine neue Subsidie oder Er-

höhung von fünf Procent auf die Generalaccise und Zolleinnahme. Nach der Berechnung des gegenwärtigen Finanzministers Lord Johann Caven-
dish, brachte der Zoll in Durchschnitt seit drei Jahren 2,400,000 Pf. und die Accise 2,300,000 Pf. beides von reinen Gewinn zu verstehen. i) Nach dieser Annahme, bekam der Staat durch die neue Subsidie, vom Zoll, 125,000 Pfund, von der Accise, 115,000, zusammen 140,000, 'daz-
gegen ward aber auch, die letzte 1781 den Theeskrämern auferlegte Lage aufgehoben. k)

Burden Kutschen, Postwagen und alles vierrädrige Fuhrwerk, die schon 1776 l) einmal impositirt waren, abermal mit einem Pfunde Sterl. belegt, so daß sie jetzt jährlich sechs Pfunde dem Staat bezahlen mußten. Der Ertrag ward zu 16000 Pf. angeschlagen.

Die

i) Der neue Finanzminister verminderte in dieser Berechnung den Ertrag der Accise ungemein unter die wirkliche Einnahme, (S. oben S. 34.) die gewöhnlich über sechs- und halb Millionen Pfunde zu betragen pflegte. Wahrscheinlich hat er in seiner Schätzung verschiedene während dieses Krieges erhöhte, und dadurch von der Accise getrennte Taxen wie die neue Papierauflage, die Rädersteuer, den Imposit auf Glas, Kammertüche, nicht mit berechnet, die von Accisebedienten gehoben, und in der Generaleinnahme vor Veränderung dieser Steuern, berechnet wurden. (v. Grenville Memoires sur l'administration des Finances. p. 39.)

k. S. oben S. 60.

l) S. oben S. 26.

Die dritte Veränderung bestand in einem erhöhten Tonnenzoll von allen zur inländischen, und Küstenschiffarth gebrauchten Fahrzeugen, von zwei Schilling für jede Tonne. Er wird aber nicht bei jeder jedesmaligen Betrachtung, sondern vom Eigenthümer des Schiffs jährlich einmal bezahlt, daher er auch nicht höher als 20,000 Pf. angeschlagen werden konnte.

Diese so verschiedenen Steuern, sichern freilich den Staatsgläubigern, der während dieses Krieges erborgten sieben und fünfzig Millionen ihre jährlichen Interessen, und Capitalisten, welche im Kriege ihr Geld nicht so vortheilhaft im Handel nützen können, und sich daher nach dem Zeugniß des vorigen Finanzministers dengen der Regierung größere Summen anzubieten, als der Kriegsaufwand eines Jahres erfordert. Desto drückender fñhlt der größte Theil der Nation die Last der wachsenden Steuern, und daß sie in diesem Jahr 3,252,000 Pfunde mehr als 1775 bezahlen müssen. Doch alle von den angeführten Lagen wirken auf Brittanniens Handel und Gewerbe nicht gleich nachtheilig, einige treffen blos den reichen vermögenden Theil der Nation und andere wie der Stempel auf Zeitungen und Calender, die Lagen auf Theehändler, vertheilen sich auf die Menge so unmerklich, daß sie äußerst wenigen nur fñhlbar werden. Wenn man alle während dieses Krieges entstandene Lagen unter besondere Classificationen bringt, so beschweren einige blos Gegenstände

stände des Luxus, einige treffen nur Reiche und Begüterte, nur wenige gerade zu Handel und Manufacturen, einige aber vorzüglich die arbeitende Classe der Nation. Wie viel sich aber von dem jährlichen Ertrag der Steuern überhaupt, auf eine von den angegebenen Classen vertheilen läßt, oder wie viel nun eigentlich, von den neuen Kriegssteuern auf dem gemeinen Mann, und jedet sich in den Fabriken, und Manufacturen von Tagelohn nähert, alle Jahr fällt, oder seine Bedürfnisse vertheuert, das läßt sich höchst ungewiß, und nur nach vielen vorhergemachten Wahrscheinlichkeitsrechnungen bestimmen. Denn viele Steuern die den Lebensunterhalt der niedrigen Stände im Preise erhöhen, fallen zugleich wie die Laxe auf Seife, Malz, Salz, Zucker und Thee auf die vermögenden Engländer, und wenn gleich die neue Laxe auf Glas und Papier den Handel dieser Waaren erschwert, so fällt doch auch ein Theil derselben ebenfalls auf englische Untertthanen, welche diese Waaren verkaufen. Wenn man von der ganzen Summe, der gegenwärtigen jährlichen Kriegssteuern, von 3,252,017 Pfund, oder nach den neuen Veränderungen, von 3,249,267 Pf. die Laxen absondert, welche blos auf Gegenstände des Luxus liegen, so trifft auffer diesen die Hälfte aller neuen Kriegssteuern, den begüterten Theil der englischen Nation. Denn diese bezahlen die Abgabe von Auktionen, von Legaten und Brandassurationen, den größten Theil der Laxe auf Post-

pferde vorzüglich, und gewis die Hälfte der neuen Erbhungen. Die neuen Abgaben, von Bier, Branntwein, Salz, Toback die doppelten Accisevermehrungen so vieler andern Bedürfnisse, fühlt der gemeine Mann vor jenen. Dieser muß ein Drittel der neuen Kriegssteuern bezahlen, folglich was er jetzt mehr an Abgaben entrichtet, auf den Preis seiner Arbeit schlagen. Die Prophezeiung der englischen Politiker zur Zeit des Pariser Friedens, welche die Verminderung des Waarenabfages, aus den bleibenden Folgen, der damahls gemachten Staatsschulden vorher sagten, muß also desto gewisser jetzt eintreffen, da Nordamerica nicht mehr durch Dependenz von Grossbritannien gezwungen ist, seine Bedürfnisse aus diesem Reiche zu nehmen. Und gesetzt auch America wolte aus Gewohnheit mit England zu handeln, aus Prädilection für Englische Waaren, und wegen des dortigen gewissen Abfages seiner eigenen Producte seinen Handel, der wahrscheinlich nie ganz aufhören wird fortsetzen, wird wol der durch den Krieg ärmer gewordene, und mit manchen sonst unbekanntem Steuern belastete Americanische Colonist, im Stande seyn, die so sehr im Preise gestiegenen englischen Waaren, die ihm andere eben so sichere Abnehmer eines ansehnlichen Theils seiner Producte Deutschland und Frankreich wohlfeiler liefern, zu kaufen. In diesem Fall werden die englischen Manufacturen, und alle die sich von ihnen nähren, nach geendigtem Kriege die Last der neuen Kriegs-

kosten am schwersten fühlen. Dies wird sodann erst recht sichtbar werden, wenn viele Hände, die jetzt der Krieg beschäftigt, auf einmahl beim künftigen Frieden außer Brod gesetzt werden, und verzgebens suchen werden, bei den Fabriken Arbeit zu bekommen. Bisher hat England nicht merklich den durch den Krieg verminderten Absatz seiner in Lande verarbeiteten Waaren vorzüglich seiner Wollmanufacturen gefühlt, weil bei der allmählichen Verminderung viele bei dieser oder jener Fabrik, beschäftigten Arbeiter unterdes auf andere Weise Lebensunterhalt gefunden haben, gesetzt auch, daß sie sich statt eines andern für gutes Handgeld bei der gegenwärtig bewafneten Landmiliz oder unter den Feldregimentern anwerben lassen. Gesezt ein solcher Manufacturist will bei wieder hergestellter Ruhe zu seinem alten Gewerbe, z. B. zu den Wollarbeiten wieder zurückkehren, wird er wol bei der durch die Trennung von America verminderten Ausfuhr von Wollentwaaren Beschäftigung erwarten können. Oder wird der Wollenfabricant, der während den lezten Jahren dieses Krieges, weniger abgesetzt hat, als in irgend einen Kriegs- oder Friedensjahr seit dem berühmten Commerztractat mit Portugal, und bei der seit 1774 jährlich verminderten Ausfuhr seiner Wollenwaaren, Ursache haben zu hoffen, daß das erste Friedensjahr die Britischen Wollmanufacturen eben so empor heben wird, wie 1764, und daß England das jetzt kaum für drittehalb Millionen solcher Waaren ausser dem

Rei:

Reiche verkauft, im künftigen Frieden eben so viel als 1774 beim Ausbruch der Streitigkeiten, mit seinen Colonien ausführen werde. m)

Die:

m) Eine kürzlich in England gedruckte Schrift: The Propriety of allowing a qualified Exportation of Wool discussed historically London printed for Elmsly. 1782. 8. deren Verfasser die Frage sehr gründlich untersucht, ob England das seine Wolle nicht alle verarbeitet, und die heimliche Ausfuhr nicht verhüten kann, nicht vortheilhafter handle, die Ausfuhr gegen die alte Abgabe von 33 Schilling, eben so wie vor 1660 (damahls ward die Wolle zuerst auszuführen verboten) zu erlauben, giebt uns sehr richtige Beschreibungen des englischen Wollenhandels. Unter andern findet man hier eine sehr genaue Tabelle der sämtlichen Ausfuhr verarbeiteter englischer Wolle von 1697 bis 1780, nebst vielen gründlichen Beobachtungen, über das Steigen, Fallen und Stocken dieses einträglichen Handels. England hat vom Rachen Friede an bis 1774 immer im Durchschnitt für 4,300,000 Pf. St. seiner Wollenmaaren ausgeführt. Die höchste Ausfuhr war 1760 mitten im vorigen Kriege, und betrug 5,453,172 Pfund, bis zum Pariser Frieden fiel sie doch nicht unter 3,971,439 Pfund Sterling. Der Frieden brachte die Manufactur schnell wieder empor, und 1764 war die Ausfuhr 5,170,989. So viel ist seitdem nicht wieder auswärts gesandt worden, weil Portugal nach dem Frieden nicht so viel mehr als ehemals von Großbritannien kaufte, allein unter vier Millionen Pfund war doch die englische niemals. In manchen Jahr ward freilich weniger exportirt als in einem andern, aber so sichtbar war die

Dieselben Ursachen welche die Manufacturen in Holland allmählich zerstört haben, müssen England nach diesen Kriege treffen, wosern die Regierung nicht Mittel findet, die Theuerung der Lebensnothwendigkeiten, und den hohen Preis der Arbeiter zu vermindern. Anstatt daß sonst nur die armen Hochländer, oder die Linnenweber in Irland auszuwandern pflegten, wird ein großer Theil der arbeitenden Classe in England schaaarenweise jenseit des atlantischen Meers ziehen und bessere Zeiten erwarten, wenn sie gleich nicht die reizenden Schilderungen lesen sollten, in welchen erst kürzlich Hector St. John, das glückliche patriarchalische Leben pensilvanischer Pflanzler beschrieben hat. ⁿ⁾

Die

die Abnahme nie, als in diesem Kriege, wie die Zollregister deutlich zeigen. Die Ausfuhr war

1774	—	4,533,352	fl. Stérl.
1775	—	4,220,172	—
1776	—	3,868,352	—
1777	—	3,747,537	—
1778	—	3,213,331	—
1779	—	2,820,616	—
1780	—	2,589,109	—

ⁿ⁾ v. Lettres from an American Farmer describing certain Provincial situations, Manners and Customs not generally known. by Hector St. John. London. 1782. 8. vorzüglich den zweiten Brief mit der Aufschrift: On the situation, Feelings and Pleasures of an American Farmer. S. 21 — 45. und die Geschichte Andres des Hebriden. S. 87. 1c.

Die Frage ob Großbritannien Hülfsmittel genug besitzt den Krieg selbst bei unglücklichen Feldzügen, und mißlungenen Unternehmungen ferner fortzusetzen, kann nur der englische Staatsmann beantworten, der unter der gegenwärtigen oder vorigen Administration, bei den verwickelten Geschäft der Finanzen gebraucht worden, der aus dem Ertrage der Steuern weiß, ob die muthmaßlich angenommene Summen alle Jahr wirklich einkommen, ob die Restanten sich vermindern, oder vermehren, ob der Staat seine Einnahme von jenen unvermögendenden durch Zwangsmittel erpressen muß, ob die künftigen Feldzüge kostbarer oder wohlfeiler ausfallen dürften, und ob die Vortheile eines künftigen Friedens die Kosten des verlängerten Krieges ersetzen möchten. Ohne Zweifel wird die Unwahrscheinlichkeit dasjenige in diesem Kriege zu erlangen, was Großbritannien im Anfange desselben wol erwarten konnte, eher den künftigen Frieden beschleunigen, als die Unmöglichkeit die erforderlichen Kriegssummen zusammen zu bringen. Der Englische Staat, wenn gleich mit Schulden überladen, wenn gleich in seinem Handel eingeschränkt, ist noch nicht so erschöpft als ihn die Schriftsteller von der Oppositionsparthei, oder Französischgefinnte vorstellen, und wie die tägliche Erfahrung zeigt, wird das neue Ministerium den Krieg wenigstens vertheidigungswelche so lange fortsetzen, bis die Bourbonischen Häuser in ihren hohen Forderungen, die Rodney's letzter Sieg in
West

Westindien wahrscheinlich etwas herabgestimmt hat, nachlassen. Englands Staatscredit ist lange so sehr nicht in diesem Kriege gesunken, als wohl andere Reiche bei ähnlichen Unfällen erfahren haben, und wirklich sind die Englischen Fonds noch nicht so sehr gefallen, als im vorigen Kriege. Die Staatspapiere, welche drei Procent Interessen tragen, waren um 1755 wie der Krieg mit Frankreich ausbrach, al pari, oder wurden zu ihrem vörligen Preis von hundert Pfunden Sterling verkauft. Nach und nach fielen sie auf siebenzig von hundert, ja 1762 eine kurze Zeit vor dem Pariser Friedensschluß auf 65 Procent. Gleich nach dem Frieden stiegen sie wieder auf 97 Procent, aber nicht lange behielten sie diesen hohen Preis. Sie fielen bald auf 88 Procent, und so viel haben sie bis zu Anfange dieses Krieges immer gegolten. Während desselben sind sie nun freilich sehr gefallen. Eine Staatsobligation von ursprünglich hundert Pfund, welche zu Anfang des Krieges zu 88 Pfund verkauft ward, galt zu Anfang dieses Jahres nicht mehr, als 56 Pfunde. Aber ihr Werth hat sich doch nicht so sehr als im vorigen Kriege vermindert, und seit dem Jahr der Französischen Kriegsdeclaration, wo diese Fonds von 68 auf 60 Pfund sanken, haben sie nur bis jetzt, binnen vier Jahren vier Procent verloren.

Der Staat wird falls der Friede dies Jahr nicht zu Stande kommt, für den künftigen Feldzug nicht nöthig haben so viel Geld, als bisher aufzu-

nehmen. Der Landkrieg in Newyork und Carolina, der so ungeheure Summen kostete, wird defenſive geführt, das Ministerium scheint die südlichen Eroberungen bis auf Charlestown verlaſſen zu wollen, und ſeine ganze Macht zur Behauptung von Weſtindien anzuwenden, wo Rodney's letzter Sieg, die critiſche Lage der Britten zu ihrem Vortheil außerordentlich verändert hat. Werden die Nationaſchulden, durch künftige Feldzüge nicht ſo außerordentlich, als bisher vermehrt, und kann der Finanzminiſter ſeinen einmahl angenommenen Erſparungsplan befolgen, ſo wird Großbrittannien wah. ſcheinlich ohne groſſe Beſchwerden der Nation, immer im Stande ſeyn, ſich ferner gegen vier Wiedersacher in Europa und America, und in Aſien gegen die Maratten, den Hyder Ally, und die mächtigen Nabobs in Bengalen zu vertheidigen, welche letztere der Bruch des letzten Friedens von 1765 gemeinſchaftlich gegen das Reich der Britten am Ganges Fluß bewafnet hat. o) Der ſinkende Fond bleibt ohne neue Steuern, ein beträchtlicher Kriegsfond, den Lord North biſher vortheilhaft genutzt, und bloß aus demſelben bis zu Ende deſ vorigen Jahrs über zehn Millionen zur Führung deſ Krieges verwandt hat. p) Manſche

o) v. Mac-Intosh travels in Europa Asia and Africa, begun 1777, and finiſhed. 1781. London. 1782. T. I. p. 390 etc.

p) Oben iſt (S. 21. p.) angezeigt, wie viel aus dieſem Tilgungsfond der Nationaſchulden von 1777 bis 1779 ver-

Die neue Steuern, welche wie die Taxe auf Auctionen, die Legatensteuer, die Abgaben von der inländischen Schiffarth, nur auf einen ungekehrten Ertrag, bei ihrer Einführung angeschlagen worden, und mehr als die Zinsen der darauf anhängenden Staatsschulden betragen, können in der Folge jährlich einen beträchtlichen Ueberschuss liefern, und auf diese Weise die Einnahme des sinkenden Fonds gewis vermehren. Die sicherste Vermehrung der Einnahme hat der sinkende Fond, von den in diesem und dem künftigen Jahr verminderten Interessen einiger alten Staatsschulden zu erwarten. Im vorigen Jahr 1781 sind die Interessen von neunzehn Millionen Pfunde Sterling, die bis dahin vier Procent Interessen zogen, auf drei Procent gefallen, und von diesem Jahr an, werden fünfzehnhundert Millionen Pf. Sterling, die sonst $3\frac{1}{2}$ Procent Interessen zogen, nicht mehr als drei Procent erhalten. Dadurch gewinnt der Staat eine reine Revenue, auf welche er eine neue Anleihe von wenigstens sieben Millionen fundiren kann, ohne neue Auflagen zu machen. 7)

§ 2

kann

verwandt worden. Die dort fehlenden Jahre sind im zweiten Theil der History of Lord Norths Administration. S. 410. zu finden. Nach dieser Berechnung wurden 1776 aus demselben mit zu den Kriegskosten ausgegeben, 2,893,623 Pfund. Im Jahr 1780, 2,894,976 Pfund, und im vorigen Jahr 2,024,715 Pfund.

7) Edens four letters, p. 115.

kann Großbritannien durch allerlei Verbesserungen im Finanzwesen, durch Ersparung in den öffentlichen Ausgaben, und durch Aufhebung einiger dem Staat nur lästiger Gratificationen, welche das neue Ministerium gegenwärtig aufzuheben bemühet ist, beträchtliche Summen zur Führung des Krieges zusammenbringen. Die Glieder des Britischen Parlaments haben Postfreiheit, die von manchen so sehr zum Nachtheil des Staats gebraucht wird, daß sie gegen eine Erkennlichkeit Kaufleuten ihre Freiheit überlassen, und es nicht zu niedrig halten, in deren Namen die Aufschriften der Briefe zu machen, weil die Adresse von der Hand des Parlamentsdeputirten seyn muß. Würde wie schon mehrmals vorgeschlagen worden, die Postfreiheit aufgehoben, so könnte der Staat seine Posteinkünfte wenigstens mit 80,000 Pf. St. vermehren, oder darauf eine neue Anleihe fundiren. Gleichen Vortheil würde England von der Aufhebung der Korn Prämien haben. Es ist bekannt, daß wenn in England das Korn zu einem gewissen Preise fällt, so wird die Ausfuhr gegen eine Prämie von 5 Schill. für den Quarter (etwa 6 Berliner Scheffel) Weizen, von 3 Sch. für den Quarter Roggen, 2 Sch. für den Quarter Gersten, und eben so viel für Haber erlaubt.⁷⁾ Bisweilen soll der Staat an Korn Prämien wirklich auf 300,000 Pf. Sterling bezahlt haben. Allein ob diese Kornprämien dem Reiche wirklich den Vor-

⁷⁾ v. Arthur Youngs politische Arithmetik. S. 46.

Vortheil gebracht haben, welchen man davon erwartete, ob seitdem mehr Getraide in England gebauet wird, und ob nicht England bei seiner grossen Kornausfuhr fremdes Getraide kaufen müsse, diese Frage ist von den Vertheidigern der Kornprämien noch nicht überzeugend beantwortet worden. Vielmehr scheint der Staat von dieser Einrichtung nur jährliche Ausgaben, ohne Nutzen gehabt zu haben, da von dem Getraide, welches die Ausfuhrprämie erhalten, das meiste anstatt auswärts zu gehen, wieder in inländischen Häfen verkauft ward, oder jährlich eben so viel fremdes Getraide hereingebracht wird, als man von einheimischen nach andere Derter der Zollangabe nach zu verschiffen pflegte. Das letztere ist wenigstens vom Hafer gewis, und seit den americanischen Unruhen von andern Getraidearten eben so leicht zu beweisen. *) Behielte der Staat diese

*) Seit dem in England von reichen Privatpersonen, eine so sehr grosse Anzahl Pferde gehalten wird, reicht der im Reiche gebaute Haber nie zu ihrer Erhaltung hin, und von 1771 bis 1778 erhielt England jährlich im Durchschnitt 250,000 Quarter, oder 1,500,000 Berliner Scheffel Haber größtentheils aus Teutschland. In manchen Jahren war diese Einfuhr sehr ansehnlich. In Jahr 1777 bezahlten 366,155 Quarter die Eingangsrechte von fremden Getraide, und 1779 wurden 331,858 Quarter hereingebracht. (v. Annual Register. for. 1778. p. 281. for. 1779. p. 323.) Eben diese Zollregister beweisen, daß England sehr häufig

diese Prämien inne, und ermunterte die Ausfuhr durch keine Belohnung, so wäre diese Ersparung vielleicht hinlänglich, die Interessen einer neuen Anleihe von etlichen Millionen zu bezahlen.

Wie viel Frankreich zur Unterstützung des Congresses und Aufrechthaltung des Familienbündnisses seit der Kriegserklärung gegen England verwandt hat, kann aus oben angeführten Gründen, und den verschiedenen Berechnungen der Freunde und Gegner des Herren Neckers, welche diese Frage vorzüglich zu beantworten versucht haben, nur sehr muthmaßlich angegeben werden. Frankreich hat in gegenwärtigen Kriege bei den Anleihen zu den außerordentlichen Ausgaben dasselbe System wie bei vorigen Kriegen befolgt, welches von der Britischen Einrichtung Geld aufzubringen ganz verschieden ist. In England, ist es gewöhnlich, daß wenn der Staat Geldanleihen macht, er zu Bezahlung, der Interessen neue Lagen creirt, deren Ertrag ungefehr den jährlichen Interessen gleich kömmt, und tragen sie mehr, so wird

häufig mehr Korn von fremden Seedörtern, erhalten, als es an eigenem Getraide auswärtz zu versenden pflegte. So bekam England 1773 50,312 Quarterz fremden Weizen, und verschifft von seinem eignen 2637 Quarterz. 1774 war die Weizeneinfuhr 269,235 Quarterz, und die Ausfuhr 15,171. Im Jahr 1775 war erstere 544,641 Quarterz, und die andere 38,348. Im Jahr 1777 war die Einfuhr wieder 233,069, und die Ausfuhr 79,120 Quarterz.

wird der Ueberschus nicht zur Verminderung des auf diese Steuer angewiesenen Capitals verwandt, sondern er fällt in den sinkenden Fond, und wird nach Befinden der Umstände, zu den jährlichen Staatsbedürfnissen zu Bezahlung unfundirter Schulden, Einlösung der Steuerscheine, Admiralsitätsobligationen u. gebraucht. Auf Wiederbezahlung der Nationalschulden hat die englische Regierung seitdem man den sinkenden Fond nicht mehr dazu anwendet, wozu er ursprünglich bestimmt war; nicht anders gedacht, als daß zuweilen in Friedenszeiten, durch Ersparungen, und zufällige Einnahme etwas von den Staatsschulden abgetragen wird, wie auch seit dem Pariser Frieden, wirklich geschehen. 2)

In

2) Während eines Zeitraums von zwölf Jahren, von 1763 bis 1775 wurden an fundirten und unfundirten Nationalschulden 10,939,793 Pf. Sterling abbezahlt. (Price additional Observations on Civil Liberty. p. 163. 171.) Dies geschah auf folgende Art. 1) Die Landtax, welche in Friedenszeiten gewöhnlich nur drei Schilling vom Pfunde Sterling beträgt, ward vier Jahre herdurch wie in Kriegzeiten mit vier Schilling vom Pfunde bezahlt. Dies betrug in den Jahren 1764. 65. 66. und 71. überhaupt 1,750,000 Pf. 2) Gewann der Staat von zehn Lotterien jede zu 150,000 Pfunde, in allen 1,500,000. 3) Bezahlte die Ostindische Gesellschaft, von ihren grossen Eroberungen in Bengalen dem Staat ein jährliches Don gratuit von 400,000 Pfund, welches fünf Jahre her-

In Frankreich hergegen sieht man bei Verwahrung der Staatsschulden, ausser der Zinsensicherheit für den Gläubiger zugleich auf almähliche Wiederbezahlung, und gemeinlich wissen die Staatsgläubiger, denen entweder alte königliche Einkünfte, oder neue Lagen angewiesen sind, wenn ihr Capital ganz wieder bezahlt ist. In Kriegszeiten reichen freilich die ordentlichen Einkünfte, bei-

herdurch zu Bezahlung der Nationalschulden angewandt ward, und zwei Millionen Pf. St. ausmachte. 4. Makte die Bank für Erneuerung ihrer Charter 110,000 Pf. erlegen. 5) Wurden im Jahr 1772 anderthalb Millionen; und in den Jahren 1774 und 1775 zwei Millionen alter Staatsschulden mit einem Discout von zehn Procent abbezahlt. Dadurch gewann der Staat im ersten Jahr 150,000, und den beiden folgenden etwa 250,000 Pfund. 6) Wurden verschiedene Kosten der ausserordentlichen Staatseinnahme noch dazu verwandt. So betrug der Antheil des Staats an den vor dem Kriege gemachten Prisen 815,500 Pfund. 7) Bei der Armee wurden 964,759 Pfund erspart. 8) Gewann der Staat von dem Verkauf der Ländereien in den abgetretenen neutralen Inseln während dieser Zeit 70,000 Pf. 9) Bezahlte Frankreich für die Verpflegung der französischen Kriegsgefangenen in England 670000 Pfund. 10) blieb von der bewilligten ordentlichen Einnahme, während dieser Zeit ein jährlicher Ueberschuss von etwa 196,000 Pfund ein Jahr mehr, das andere weniger überhaupt aber, 2,359,793 Pfund, womit ebenfalls Staatsgläubiger befriedigt wurden. (Lord Stairs State of the national Debt. p. 3.)

weiten nicht, die jährlichen Anleihen zu verzinsen, daher werden hier auch neue Steuern, und sehr drückende Lagen, wie neue Vingtièmes, verdoppelte Kopfsteuern, Erhöhungen der Zölle und Consumtionsabgaben mit zehn ja zwanzig Procent, und außerordentliche Donsgratuits, bemittelten Generalitäten *) ausgeschrieben. Diese außerordentlichen Abgaben hören gewöhnlich im Frieden auf, oder werden, wie selbst in der so sehr verwirrten Periode der französischen Finanzen geschehen, zur Abtragung der Staatsschulden verwendet.

Bis jetzt hat Frankreich, das sonst um die außerordentlichen Kriegskosten aufzubringen, eben so als im letzten Kriege mit Großbritannien verfahren, noch nicht zu allen die Nation so außerordentlich beschwerenden Mitteln greifen dürfen. Die Kopfsteuer ist bisher nicht erhöht worden, man hat noch nichts von Pensionen, oder Gehältern, inne behalten, die bemittelten Generalitäten haben noch nicht, wie in vorigen Kriege, außer den gewöhnlichen Abgaben, eine außerordentliche Beisteuer bezahlen dürfen. Dagegen aber auch hat Frankreich diesen Krieg glücklicher als die vorhergehenden geführt, und die außerordentlichen Ausgaben haben lange nicht so grosse Summen, wie Großbritanniens Zurüstungen, oder so viel

*) v. Achenbachs Französische Finanzkunst, S. 31.

Millionen, als im vorigen Kriege erfordert. Der vorige Finanzminister Hr. Necker schätzte da Frankreich jetzt nicht wie in den andern Kriegen dieses Jahrhunderts zu Wasser und zu Lande gleich grosse Zurüstungen machen müssen, die jährlichen außerordentlichen Kosten nur zu hundert und fünfzig Millionen. *) Dagegen 1761 zu den ordentlichen Kosten der See- und Landtruppen hundert und neun Millionen Livres. erfordert wurde. Kein einziges Jahr dieses Krieges ist im Durchschnitt so kostbar und Geldfressend wie im vorigen gewesen, und mit dem Gelde, die in dem einzigen Jahr 1760 zusammengebracht werden mußten, in welchen der Französische Nationalcredit, so außerordentlich erschüttert ward, hat Frankreich gegenwärtig fast zwei Feldzüge bestreiten können. Eine Vergleichung der Anleihen, und der von den Untertanen in vorigen Kriege gehobenen Summen, mit dem was der Staat seit 1777 außerordentlich gebraucht, zeigt dieses am besten, wenn gleich die meisten Steuererhöhungen, in dieser Angabe fehlen, auch manche andere außerordentliche Einnahmen hier noch nicht mit der Genauigkeit, wie vom vorigen Kriege berechnet sind. Im letzten und jetzigen Kriege sind für folgende Jahre außerordentlich gehoben worden.

1756

*) Ned... ..e Rechnung. S. 16.

1756	—	121	M. Livr.	1777	—	119	Mil.
1757	—	136	—	1778	—	92	—
1758	—	135	—	1779	—	100	—
1759	—	194	—	1780	—	65	—
1760	—	251	—	1781	—	142½	—
1761	—	120	—				
1762	—	159	—				
1116 Mil. 9)				518½ Mil.			

Allein weder die eilfhundert Millionen, die der vorige Krieg kostete, noch die fünfhundert und achtzehn Millionen Livres, die bis 1781 auf die Zurüstungen des gegenwärtigen verwandt worden, haben Frankreichs Nationalschuld so sehr vergrößert, als eben diese Kriege in eben der Zeit, die außerordentlichen Ausgaben und die Staatsschulden der Engländer. Nur der kleinste Theil der in Frankreich gemachten Anleihen ist auf immerwährende Interessen aufgenommen, vielmehr bezahlten sich die Kapitale der Leibrenten und Lotterien durch Absterben der Interessen so allmählig ab, daß der Staat einen Theil derselben vor Erlöschung der ganzen Schuld zu neuen Anleihen brauchen kann. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Kriegskosten ward

9) Von den Kosten des vorigen Krieges, und den dazu in Frankreich gemachten Anleihen, handeln sehr zweckmäßig Stewart in den Grundlagen der Staatswirtschaft. 2. Th. S. 214 ff. Loisirs du Chevalier d'Eon. T. 12. S. 58 ff. Büschings Magazin Th. 12. S. 187 ff.

ward im vorigen Kriege durch außerordentliche Steuern von den Unterthanen gehoben, die in Frieden aufhörten, und in manchen Jahren wie 1761 und 1762 haben diese auf siebenzig Millionen Livres betragen, welche ganz zum Dienst der Flotte und der Armee verwandt werden konnten. Hierzu die Summen gerechnet, die Frankreich damahls durch Verpachtung alter Revenuen, oder vom Ertrage solcher Steuern erhielt, die den Gläubigern auf gewisse Jahre bis zu ihrer völligen Wiederbezahlung überlassen wurden, so ist Frankreich gemeinlich einige Jahre nach wiederhergestellten Frieden, von der Hälfte, seiner im Kriege gemachten Schulden befreiet. Nach Endigung des letzten Krieges, war die ganze dadurch verursachte Schuld, durch Kriegssteuern, durch die auf bestimmte Zeit veräußerten Auflagen, bis auf 597,380,000 L. abgetragen, und diese wirklich im Frieden übrig bleibende Schuld bestand größtentheils aus Leibrenten, oder Lotterien. Die Anleihe welche in dieser Zeit auf immerwährende Interessen gemacht wurden, waren in Vergleich der ganzen Summe so klein, und für Frankreich unter bessern Finanzverwaltern, als Laverdy, Juvau und Terray waren, oder in ihrer Lage seyn mußten, so wenig drückend, daß jährlich zu Bezahlung der Zinsen, nur 13,619,000 Livres erfordert, wurden. *) Eben dies gilt von den fünfhundert und achtzehn Millionen, oder einem ansehnlichen Theil der bis-

heri:

*) Stewart. Th. 2. S. 441.

herigen Kriegskosten, die Herr Necker während seiner Finanzverwaltung zur Unterstützung von America, und zu Bestreitung der außerordentlichen Reichsausgaben, durch allerhand Anleihen aufgenommen.

Die hier angebene und oben (S. 91.) näher detaillirte Summe, findet sich bis auf geringe Abweichungen, in den neuesten über Herrn Neckers Finanzverwaltung bekanntgewordenen Schriften, vorzüglich bei Herrn Neckers Vertheidigern, als das Total der Kriegskosten bis 1781, und ist aus diesen hier nach genauer Vergleichung der Abweichungen und Varianten deutschen Lesern zum Besten wiederholt. Bringt man aber noch einige andere Posten mit im Anschlag, die aus den gewöhnlichen Staatsrevenueen, dem Vorschuss einiger verpachteten Auflagen, mit zum Kriege verwandt worden, so wären Frankreichs alte Schulden durch den noch fortwährenden Krieg, mit 621 Millionen bis 1781 vermehrt worden. a) Neckers Gegner vor allen der Verfasser der Reponse verte, der gründlichste von ihnen, berechnet die neuen Staatsschulden seines Vaterlandes noch höher, und bringt Anticipationen, und die im Reiche coullirende Staatsbillets mit zu den wirklichen Anleihen gerechnet, über siebenhundert Millionen (706,478,000) heraus, deren jährliche Zinse die gewöhnliche Reichseinnahme auf funfzig Millionen

a) Bemerkungen über Herrn Neckers Finanzoperationen. S. 43.

nen vermindern. *b)* Allein ganz so viel Staatsschulden, scheint doch Herr Necker nicht gemacht zu haben. So verschweigt er unter andern die gemachten Ersparungen, und durch diesen Minister wirklich vermehrte Reichseinnahme, womit beinahe die ihm zur Last gelegte Schuldenvermehrung zu fünf von hundert verzinst werden kann.
Zins-

b) Auffer den unten näher zu detaillirenden Posten rechnet er zu den während dieses Krieges gemachten Nationalschulden. 1) Die Wiedererstattung des Kaufpreises aufgehobener verkauflicher Aemter, welche zu 61,200,000 Livres angeschlagen wird. 2) Anticipationen öffentlicher Einkünfte, und Anweisungen auf Cassen, die bis zu ihrer Abbezahlung Interessen tragen. Diese wurden im Jahr 1781 bis an 130 Millionen geschätzt, weil aber davon sechs und fünfzig Millionen auf Clugny's Finanzverwaltung fallen, so hat Herr Necker sie nur mit 74 Millionen vermehrt. 3) Hat er 1780 durch den Verkauf des hundertsten Pfennigs auf einmal gehoben 6,979,000 Livres, und von den Innungen acht Millionen. 4) Circuliren während dieses Krieges 18,600,000 Livres an Billets der Discoutocasse, weil aber unter Clugny nur 80 Millionen vorhanden waren, so hat sein Nachfolger sie auf 38,600,000 Livres vergrößert. Der oben angeführte Verfasser der reponse vert, aus dem diese Berechnung entlehnt ist, nennt folgende Häuser, durch deren Credit diese Billets Cours bekommen, und welche Summen von jeden ausge stellt worden. Service de Savalere 24 Mil. Livres, d' Hervalay 25 Mil. de St. James 12, de Serilly 12, de Baujon 24, de Magon de la Balue 9,600,000 de Tourteau 6 Mil. de Bourgade 6 Mil.

Hingegen bringt er den noch unbezahlten Kaufpreis, der aufgehobenen Bedienungen mit ein und sechsßzig Millionen in Rechnung. Er zählt ferner die circulirenden Billets der Discoutocasse zu den fundirten Schulden, wenn diese gleich erst nach geendigten Kriege, oder in Fall es einmal dem Hofe unmöglich fallen dürfte, diese Papiere mit baren Gelde zu realisiren in Rechnung gebracht werden können.

Eigentlich kann man die oben angegebenen 518 oder 621 Millionen außerordentlicher Ausgaben, nicht ganz zu den Kriegsschulden rechnen, und billig müssen hundert und drei Millionen, welche der Dienst des Jahres 1777 außerordentlich erforderte, von der Hauptsumme abgezogen werden. Diese Anleihen wurden vor der Allianz mit Nordamerica, gemacht, und der größte Theil davon ist zur Befriedigung alter Staatsgläubiger, und Tilgung allzuhoher Interessen angewandt worden. Weil aber doch Frankreich sich schon in diesem Jahr ernstlich zum Kriege rüstete, und diese Rüstungen mit von der diesjährigen außerordentlichen Ausgabe bestritten wurden, so können die Anleihen dieses Jahres wenigstens nicht ganz von der Rechnung französischer Kriegskosten abgezogen werden.

Sonst hat die Französische Regierung, die Kriegssteuern abgerechnet, die zur Zeit noch nicht wie die Erhöhung der Zölle, Accise, und des Tobackspreises von den Unterthanen gehoben worden,

um

um die nöthigen Gelder zusammen zu bringen, eben den Operationsplan wie damahls beobachtet. Die Pachtungen bisher nicht für Rechnung des Staats gehobener Einkünfte, wurden zu Anfange dieses Krieges erneuert oder vermehrt, und die Caution oder Anleihen der neuen Pächter zur Führung des Krieges angewendet. Die Generalpächter mußten 1755 acht Millionen mehr, als den vorhergehenden Termin bezahlen, und Hr. Necker vermehrte 1780 durch die neue Pacht, und verschiedene dabei gemachte Veränderungen, die Königl. Einkünfte mit funfzehn Millionen Livr. Der Hof hat jetzt wie damals den größten Theil der Bedürfnisse mancher Jahre auf hohe Interessen zu acht bis zehn Procent aufgenommen, die aber durch Absterben der Interessenten allmählich vermindert und bezahlt werden. Man hat Vortellen errichtet, wodurch die Staatsgläubiger ebenfalls allmählig befriedigt werden. Außerdem sind durch Anleihen von fremden und einheimischen ansehnliche Summen, auf immerwährende Zinsen, bis zur wirklichen Abbezahlung aufgenommen. Auf diese Art hat Frankreich die außerordentlichen Ausgaben des Krieges gegen England bestritten, und so viel davon bekannt geworden, jährlich folgende Summen dazu verwandt, ohne was mit den gewöhnlichen Reichseinkünften oder allmählig erhöhten Ausgaben, bestritten ward.

1777.

Die Zurüstungen zum Kriege gegen England, der das folgende Jahr wirklich ausbrach, kosteten nur zwei Millionen weniger als im ersten Jahr des letzten grossen Krieges, oder hundert neunzehn Mill. Livres. Diese wurden zusammen gebracht.

1) Durch zwei Lotterien, eine von vier und zwanzig, die andere von fünf und zwanzig Millionen, wurden 49 Millionen Livres gehoben. Die erste bestand in 20,000 Billets jedes zu 1200 Livres, die Gewinnenden erhielten Leibrenten, zu sieben ein halb Procent, und wer nichts gewann eine immerwährende Rente von vier Procent. Das Parlement war sehr gegen diese Lotterie, die Nation indessen, desto mehr dafür eingenommen, so daß die Lose in einem einzigen Tage verkauft wurden, und den Tag darauf schon acht und vierzig Livres Agio galten. Gleiches Glück hatten verschiedene andere, welche die Stadt Paris, die Stände von Languedoc und Bourgogne, ebenfalls für Staatsanleihen errichteten. Die zweite von fünf und zwanzig Millionen Livres, kam gegen Ende des Jahrs zu Stande.

2) Wurden von der Stadt Paris 12 Millionen angeliehen, die Zinsen davon werden in der Staatsausgabe von 1781 auf 300,000 Livres berechnet.

3) Der heilige Geistorden mußte der Regierung auf seinen Credit eine Anleihe von zwölf

6

Mill-

Millionen machen. Davon wurden sechshundert tausend Livres auf immerwährende Zinsen von fünf und das übrige auf Leibrenten zu sieben Procent aufgenommen. Zu Bezahlung derselben wurden den Orden jährlich 1,770,000 Livres auf dem Ertrage der Mark Goldes angewiesen. So heist in Frankreich eine schon, von Henrich den vierten eingeführte Charginsteuer, welche von käuflichen Bedienungen mit dem vierzigsten Sol des Kaufgeldes, und von andern einträglichen Aemtern, mit dem fünften zuweilen auch dem vierten Theil der Amtseinnahme des ersten Jahrs bezahlt wird. Sie wird nur bei Erlangung des Amts gehoben, der Abt Terray hat sie 1770 zum Vortheil des Hofes sehr erweitert. ^{c)} Weil aber diese Steuer die schon im vorigen Kriege und nachher zuweilen Staatsgläubigern überlassen war, nur jährlich 1,300,000 Livres betrug, so ward von der ordentlichen Reichseinnahme jährlich die fehlende Summe von 470,000 Livres zugelegt.

4) Achtzehn Millionen Staatspapiere auf die Einkünfte der Generalpacht. Bei der 1780 zu Ende gehenden Generalpacht, hatte der letzte Finanzminister verschiedene Veränderungen im Sinn, die auch nachher ausgeführt wurden. Verschiedene sonst verpachtete königliche Reventuen, wurden seitdem durch eine Generalregie verwaltet. Die Zahl der ehemaligen Generalpächter, ward

c) v. Achenwalls Französischer Finanzstaat. S. 150.

bleibenden 18,800,000 Livres, wurden vom Staat zu außerordentlichen Ausgaben verwandt, und die Regisseurs erhielten für ihr Capital fünf Procent oder jährlich 1,060,000 Livres.

1778.

Die vortheilhaften Veränderungen die Herr Necker in den Finanzen machte, die Ordnung welche er bei Bezahlung der Erongläubiger einführte, und die durch ihn verschiedentlich vermehrten Staatseinkünfte, verminderten die diesjährigen außerordentlichen Ausgaben, obgleich Frankreich mit einer ansehnlichen Seemacht den Krieg eröffnete, bis auf ein und neunzig Millionen Livres. Diese wurden durch Leibrenten und Anleihen einiger Landständischen Provinzen gehoben.

1) Durch Leibrenten 48,300,000 Livres. Man hatte erst den Vorschlag diese Summe durch eine Lontine zusammen zu bringen. Da aber 1770. wie der Abbe' Terray die damahls bestehende Lontinen von denen eine seit 1689 in Gange war, in Leibrenten verwandelte, und der Staat den Renten Zuwachs, den die überlebenden Lontinen Einleger von den abgestorbenen Lontinengenossen zu erben hatten, einbehielt, der vorige König erklärt hatte, daß nie eine Lontine wieder sollte errichtet werden, so wurden Fremde und Einheimische eingeladen, auf Leibrenten dem Staat Geld vorzustrecken. An derselben konnten sogar die Unterthanen der mit Frankreich kriegführenden Mäch-

Mächte, und Ordensgeistliche beiderlei Geschlechts theilnehmen. Sie waren vortheilhafter für die Inhaber, als die bisher in Frankreich gewöhnlichen eingerichtet, indem auf einen Kopf oder eine Person zehn Procent, auf zwei neun Procent, auf drei Leben acht ein halb, und auf vier Leben acht Procent bezahlt wurden. Zur Sicherheit wurden den Gläubigern fünf Millionen vom Ertrag der Generalferme angewiesen. Ueberhaupt betragen die Interessen aller bis zum ersten Julius 1781 dreierlei Leibrenten 9 Millionen Livres.

2) Borgte der Staat von der Provinz Languedoc 27, und von Burgogne 16 Millionen. Erstere brachte zwölf Millionen ihrer Anleihe durch eine Lotterie zusammen. Auch diese Schuld ward durch jährliches Innehalten einer bestimmten Summe vom Capital allmählig getilgt. Herr Necker berechnete 1781, daß die Provinz Languedoc von ihrer jährlichen Steuer 4,092,000, und Burgogne 1,680,000 Livres bis zur völligen Abbezahlung zurück behielt.

1779.

In diesem Jahr waren zu den außerordentlichen Kriegskosten hundert Millionen nöthig. Diese wurden zusammen gebracht.

1) Durch abermalige Leibrenten 69,400,000 Livres. Sie waren eben so vortheilhaft für die Interessenten, als die vom vorigen Jahr. Die Interessenten erhielten auf vier Leben acht Procent, auf

auf drei, acht ein halb, auf zwei Leben neun und zehn Procent, auf eine Lebenszeit.

2) Durch eine abermalige Anleihe von den Landständischen Provinzen.

Von Languedoc	—	8	Millionen Livres.
Von Burgogne	—	8	—
Von Provence	—	3	—
Von Bretagne	—	4	—

3) Durch eine Anleihe zu fünf Procent von Genua 6 Millionen.

4) Durch eine andere Anleihe, von dieser Freistaat von 1,500,000 Livres. Mit dieser wurden die Pächter der alten Postverwaltung abbezahlt, wie Hr Necker den Pachtcontract mit der alten Messagerie oder der fahrenden Posten von 1,800,000 Livres in eine Regie verwandelte, weil sie ihren Contract nicht erfüllen konnten. Zugleich wurden die sämtlichen Postrevenüen, die 1775, nur 7,700,000 Livres dem Staat einbrachten, durch verschiedene Veränderung bis auf 9,620,000 Livres vermehrt.

1780.

In diesem Jahr brauchte man zu den außerordentlichen Ausgaben, nur fünf und sechzig Millionen aufzunehmen. Dazu gaben:

1) Die beiden Provinzen Languedoc 12, und Artois 3 Millionen Livres her.

2) Wur-

2) Wunden durch eine Lotterie 36 Millionen herbeigeschaft, welches Capital den Gläubigern bis 1789 wieder bezahlt sein sollte.

3) Anleihe von der Geistlichkeit 14 Millionen. Diese Anleihe war von dem gewöhnlichen Don Gratuit verschieden, das die französische Geistlichkeit alle fünf Jahr dem Hof zu bewilligen und auf einmal voraus zu bezahlen pflegt, auch in diesen Jahr wirklich von ihr erhoben wurde. Der König hat versprochen diese Anleihe bis 1796 allmählig abzubezahlen, und entrichtet bis dahin 500,000 Livres an Interessen.

1781.

Die Kriegskosten stiegen in diesem Jahre um ein ansehnliches höher, als in irgend einem der vorhergehenden, und näherten sich sehr den außerordentlichen Bedürfnissen des vorigen Krieges. Von den damals gemachten Anleihen sind folgende bekannt geworden.

1) Die Provinz Bretagne schos dem Könige vor, 12 Millionen.

2) Artois 3 Millionen.

3) Auf Leibrenten mit den vorher angeführten Vortheilen, wurden abermals 60 Millionen geliehen.

4) Von den Posteinkünften wurden 3 Millionen voraus bezahlt.

5) Noch

5) Noch andere Anleihen von 4 Millionen. Die Hälfte dieser Summe ward auf den Ertrag der fahrenden Posten erborgt.

6) Die neuen Entpreneurs der Miethkutschen gaben 5,500,000 Livres her.

Herr Necker überlies einer neuen Gesellschaft, die Vortheile von den Miethkutschen auf dreißig Jahr. Für eine hohe Abgabe, die ihnen die Miethkutscher zahlen mußten, wurde der Hof mit ihnen um diese Summe eins. Dagegen versprach der König den alten Pächtern 4,260,000 Livres zu bezahlen, auch diesen eine alte Forderung an die Miethkutscher, von 300,000 Livres zu vergüten. Den Pächtern der fahrenden Posten war ihr Vorschuss mit der letzten genueser Anleihe noch nicht ganz abgetragen; diese erhielten von der jetzigen ihren Rest von 300 000 Livres. Nach Endigung des Pachtcontracts versprach der Hof ihnen ihre Wagen und Geräthschaften für den wahren Werth abzukaufen. g)

7) An Contracten zu vier Procent 50 Millionen. Ein grosser Theil dieser Contracten bestand aus rückständigen Salarien, Pensionen und alten Schulden der Hofstaatscasse noch von der Regierung Ludewig des funfzehnten her. h) Diese solten nach einer Königlichen Declaration vom 22. December 1776 in einer Zeit von sechs Jahren, nach und nach getilgt werden, so daß die ältesten und

g) v. Suite des Observations p. 4.

h) S. oben S. 13. Note k.

und nothdürftigsten zuerst ihre Bezahlung erhalten. Für die drei ersten Jahre ward ein jährlicher Fond von vier Millionen ausgesetzt, der in den drei letzten Jahren vermehrt werden sollte. Der Fond ward auch wirklich vermehrt, und 1780 setzte Herr Neckar sechszehn Millionen dazu aus. Während des Krieges mußten diese Abzahlungen eingestellt werden, und die unbezahlten Gläubiger bekamen seitdem vier Procent Zinsen, doch ohne alle Abzüge die sonst zum Vortheil der Krone an Diszieme, oder Quinzieme inne behalten werden.

8) Von den Interessenten der Casse von Sceaug und Poissy, bekam der Staat zwei Millionen.

Sceaug und Poissy sind zwei Orter in der Nachbarschaft von Paris, wo grosse Viehmärkte gehalten werden, die Hauptstadt mit Schlachtvieh zu versehen. Hier ward 1690 eine Casse errichtet, welche gegen eine kleine Abgabe von einem Solis vom Livre des Verkaufspreises, den Viehhändlern die Bezahlung versichern, und Schlächtern Credit verschaffen sollte. Damahls wurden wirklich die Viehhändler gezwungen, von dieser Casse Geld anzuleihen, und die Schlächter ebenfalls ihr Geld zu bezahlen. Diese Casse ward bald nachher wegen der Beschwerden die über die Erpressungen der Pächter einliefen, aufgehoben. Im Spanischen Successionskriege ward sie zwar wieder errichtet, aber nach einer kurzen Zeit abermals aufgehoben. Laverdy stellte sie 1768 wieder her,
doch

doch unter der jetzigen Regierung veränderte man 1776 solche in einen Eingangszoll, der von allem Schlachtvieh an den Thoren von Paris von fünf Livres für jeden Ochsen, und zwanzig Sols für ein Paar Hammel entrichtet ward. Statt dieses Eingangszolls ward von Herrn Necke die Viehcasse von Poissy auf vorige Art erneuert. Die Pächter bekommen vom Kaufpreis des auf beiden Märkten verhandelten Viehes acht Deniers von jedem Livre, und die Schlächter verzinsen ihnen ihre Anleihen, mit sechs Procent, und müssen für die Wiederbezahlung binnen vier Wochen haften. Man rechnet, daß jährlich etwa 117,000 Häupter Rindvieh, und 235,000 Paar Hammel, die ersten zu 250 Livres und letztere zu 30 Livres verkauft werden. Nach der neuen Einrichtung muß jeder Ochse der Casse acht Livres sechs Sols und zehn Deniers bezahlen. Der Vortheil der neuen Pächter ist sehr ansehnlich, und ihre jährliche Hebung wird auf 1,237,000 Livr geschätzt. ²⁾

Obige Summen sind nur von den bisher gemachten Anleihen öffentlich bekannt geworden. Wie viel aber die Operationen des Jahres 1782 kosteten, welche Summen Herrn Neckes Nachfolger außerordentlich gehoben, oder wie viel die Erhöhung der Accise, der Zölle und anderer Auflagen mit zehn Procent während dieses Krieges betragen haben, dies werden wir erst künftig und nach wiederhergestellten Frieden, aus vollständigen Finanz-

²⁾ v. Suite des Observations d'un Citayen. p. 10.

nanzberechnungen erfahren, dergleichen oben (S. 61.) über den vorigen Krieg angezeigt worden, und Herr Oberconsistorialrath Büsching, *k*) von einigen Jahren des Oesterreichischen Successionskrieges herausgegeben hat. Nach einer dem Französischen Staat sehr günstigen Schrift, sind die französischen Einkünfte blos durch die angeführten Erbhungen, seit dem Kriege jährlich mit fünf und zwanzig Millionen Livres vermehrt worden, und der Verfasser derselben versichert, daß diese Summe völlig hinreichend seyn würde, die zum Behuf des Krieges 1781 und 1782 nöthige Anleihen zu fundiren. *l*)

Weil also zur Zeit, noch der neueste Zustand der Französischen Finanzen, in einem geheimnisvollen Dunkel verhüllt, und im Vergleich mit dem Grossbritannischen nur sehr einseitig bekannt ist, so lassen sich die bisherigen Kriegsbeschwerden für die ganze Nation, und was für nachtheilige Wirkungen die jährliche Schuldenvermehrung, auf Handel, Gewerbe, und Nationalwohlstand hat, nur mit geringer Zuverlässigkeit und äusserst muthmaßlich bestimmen. Frankreich wird schwerlich so bald als die Regierung sich vorgesetzt hat sich von seinen letzten Schulden befreien, und unerwartete Ausgaben werden es ihr eben so oft wie in den Jahren

k) Büschings Magazin für die Historie und Geographie. 2. Th. S. 233.

l) v. Reflexions sur l'etat actuel du Credit public. p. 48.

ren nach dem Pariser Frieden, unmöglich machen, die Wiederbezahlung zur bestimmten Zeit, und ohne neue Anleihen zu erfüllen. Da nach der Französischen Finanzeinrichtung, die meisten Steuern den Unterthanen lästiger fallen als in England, und die niedrigen Stände durch die Erhöhungen, mit zwei, vier, oder acht Sols vom Livres über ihr Vermögen beschwert werden, so wird Frankreich auch selbst, wenn der Krieg seine Nationalschulden nicht so sehr als die englischen vermehrt, die neue Last eben so drückend fühlen als Großbritannien seine ungleich größere. Dem allen ungeachtet, scheint Frankreichs Nationalcredit sich im Vergleich des Englischen besser erhalten zu haben, und da Frankreich in diesem Krieg, so viel sich vor Endigung desselben voraus sagen läßt, eher als England seine Absicht erreichen wird, so werden die nothwendigen Nachwehen des Kriegs in diesem Betracht der Französischen Nation nicht so fühlbar seyn, als die Nachwehen des Pariser Friedens, oder des künftigen in Großbritannien. Frankreich führt diesen Krieg, die Independenz von America zu behaupten, und Englands Handel und Herrschaft zur See zu erschüttern. England hergegen, die sich selbst befreieten Kolonien wieder zu bezwingen, und den wichtigen Alleinhandel mit ihnen wieder zu erlangen. England hat zur Zeit geringe Hoffnung weder das eine noch das andere zu erhalten. Seinem Handel steht nach diesem Kriege eine außerordentliche, nachtheilige Revolution

tion bevor, davon es jetzt schon den Anfang fühlt. Es wird zuerben müssen, daß America seine Waaren selber holt, wo es solche am wolfeilsten erhalten kann, und seine Producte, dorten absetzt, wo sie am meisten gesucht werden. England hat den Inseländern, die es bisher in der unerträglichsten Handelsdependenz gehalten, einen freien Handel mit ihren Waaren und Producten erlauben müssen, und verliert in der Folge den einträglichen Linnenhandel. Auch wird die durch den Krieg so ansehnlich vermehrte Schifffahrt der zur bewafneten Neutralität gehörigen Mächte, den Frachthandel der englischen Nation mannigfaltig einschränken. Frankreich hingegen hat zur Zeit noch nichts in seinem Commercium eingebüßt, vielmehr ist dieser seit dem Kriege beträchtlich vermehrt, und wird im Frieden sich wahrscheinlich noch mehr ausbreiten. Der Levantische Handel der Franzosen ist jetzt da die Engländer ganz aus dem mittelländischen Meer verdrängt worden, blühender als jemals, sein Producten Handel hat sich nicht vermindert, und wird America völlig frei, und bleibt dem 1777 geschlossenen Handelstractate getreu, so wird Frankreich große Vortheile vom Tobackshandel, und dem vergrößerten Absatz seiner Manufacturwaaren, in dem neuen Freistaat, oder das was England durch diesen Krieg einbüßt, vorzüglich erlangen. Sein Ostindischer Handel ist freilich in diesen Kriege zerstört, und die hier verlorenen Etablissements Pondicherry, Mazulipatnam, Karic

Karikal, Mahe, wird Frankreich wol im künftigen Frieden, gegen seine westindischen Eroberungen wieder eintauschen müssen. Doch sein Verlust in diesem Welttheil, seitdem England in Hindostan so mächtig geworden, ist keine Folge des gegenwärtigen Krieges, sondern voriger Unfälle, und der seit 1765 so sehr gestiegenen englischen Uebermacht in Asien. Sie sind dennoch gegenwärtig, ungeachtet sie alles eingebüßt, was ihre weiland Ostindische Compagnie in Malabar und Coromandel besaß, Meister zur See geblieben, ja Hollands Retter gewesen, das ohne französischen Beistand das Vorgebürge der guten Hoffnung, und seine wichtigsten Indischen Besitzungen gewis wie Negapatnam, Trinconomale, und seine Factorien auf Sumatra eingebüßt hätte. England hat sich daher in diesem Kriege noch nicht wie im vorigen an Isle de France gewagt, um die Franzosen ganz aus den indischen Gewässern zu vertreiben, *m*) ungeachtet diese Insel beim Ausbruch des Krieges sich in eben den unhaltbaren Zustand, als die andern eroberten Plätze befand. Die kostbaren Kriege welche England jetzt in diesen Gegenden mit den Eingebornen führt, sind zum theil durch Frankreichs Aufregungen entstanden. *n*) Sie werden
den

m) v. Grose Voyage to the East Indies. IV. p. 413.

n) Durch den Herrn Et. Rubin, der sich vom gemeinen Soldaten zum Französischen Agenten in Ostindien aufgeschwungen, hat der Pariser Hof Verbindungen mit
dem

den auf alle Weise von dieser Krone unterstützt, und diese hindern England gegenwärtig nachdrücklicher als bisher geschehen gegen die holländische ostindische Compagnie zu agiren. Ein grosser Theil der Reichthümer von Bengalen wird durch die ungeheuren Kosten dieser Kriege verzehrt, und dadurch Englands Ansehen in Ostindien eben so sehr als durch den unglücklichen Krieg in den andern Welttheilen geschwächt. Bengalen hat von Jahr 1774 bis zum ersten Mei 1779 — zur Unterstützung von Bengalen, 135 Lach und 76,680 Rupien oder 517,875 Pf. Sterl. hergegeben, und der ausserordentliche Aufwand der bei den englischen Armeen in den Kriegen mit den Indiern gemacht wird, würde kaum Glauben verdienen, wenn ihn nicht unverdächtige Zeugen auf alle Weise bestätigten. o)

Frank's

dem Hyder Ally Heren von Mysore schon 1778 wegen des Hafens Mangalore getroffen. Eben dieser Sr. Lubin gab sich damahls sehr viel Mühe von dem Patscha (Regenten) der Maratten in Poohnah, die Abtretung des Hafens Choul in der Nachbarschaft von Bombay zu erhalten um von hieraus diese kriegerische Nation mit Kriegsvorrath zu versehen, aber dies ward durch den englischen Agenten verhindert. v. Authentic Narrative of the Origin of the Marrattah war. p. 9. 10.

o) Im Jahr 1778 marschirte eine englische Armee von 6727 Calcutta, um mit Bombay gemeinschaftlich den

Frankreichs jetzige Lage überhaupt gegen vorrige Zeiten betrachtet, so giebt diese in gegenwärtigen Kriege einen weit günstigeren Anschein, als bei seinen andern Kriegen, oder so oft in unserm Jahrhundert! diese Macht sich in den europäischen Staatshändeln, zu seiner Vergrößerung oder Vertheidigung eingelassen. Die Anleihen welche Herr Necker seit 1776 machen müssen sind geschwind er als in dem vorigen Kriege zu Stande gekommen. Ja Herrn Neckers Gegner machen ihn verschiedentlich den Vorwurf, daß er bei den Leibrenten und andern Anleihen Ausländer, vorzüglich seine Landsleute in Genf begünstigt, so daß die Eingebornen nicht immer Gelegenheit gehabt ihr Geld dem Staat anzuleihen. Im vorigen Kriege, wo der Hof seine Unterthanen zwingen mußte, ihr Silbergeschirr in die Münze zu liefern, drängten sich die Franzosen nicht so sehr Staatsobligationen zu kaufen, und viele Anleihen kamen nie ganz zu Stande. Einen andern Beweis für den bisher sich haltenden französischen Staatscredit, geben die

Inter=

den Krieg gegen die Maratten zu führen. Bei dieser befanden sich an Knechten, Bedienten, Lastträgern und Marktendern, ein Tross von 31,729 Mann. Die von Bombay in eben diesem Jahr gegen die Hauptstadt der Maratten ausgesandte 3900 Mann starke Armee, welche den 16. Januar 1779 bei Wargaum 30 engl. Meilen von Poonah Bourgoines Schicksal erfuhr, führte als Schlacht und Zugvieh über 19000 Haupter Rindvieh mit sich.

Interessen der Leibrenten, welche in diesem Kriege nicht auf so hohe Procente, und mit so großen Vortheilen für die Staatsgläubiger, als wol bei andern Gelegenheiten, wo der Staat Geld brauchte, zusammengebracht werden. Anstatt daß der Hof 1771 im Schoße des Friedens Leibrenten zu elf und zwölf, sogar zu dreizehn Procent auf einen Kopf negotirte, so sind sie jetzt insgesamt zu neun und zehn Procent auf einen Kopf, und zu einem proportionirlichen Zins auf mehrere Köpfe zu Stande gekommen. Auch den außerordentlichen Geldmangel des vorigen Krieges hat Frankreich gegenwärtig noch nicht empfunden. Man weiß, daß unter der damaligen Finanzverwaltung des Herrn de Moras schon, im Anfange des Krieges, die Regierung so sehr entblößt an Hülfsmitteln war, daß sie unter der Hand in England $1\frac{1}{2}$ Procent bieten ließ, wenn jemand Geld herbringen wolte, und die englischen Lords der Schatzkammer eine Prämie von zweihundert Pf. Sterl. für den aussetzten, der Britische Unterthanen entdecken würde, welcher sich durch den großen Gewinn zu dieser Anleihe etwa reizen ließen. Eben so wenig sind bishero die Französischen Staatsobligationen so sehr im Preise, als im vorigen Krieg, oder als die Papiere der englischen Fonds im gegenwärtigen gefallen. Die Actien oder Obligationen der Französischen Ostindischen Compagnie, welche seit Aufhebung derselben von Hofe

S

aus:

ausbezahlt werden, p) gelten mitten im Kriege wirklich mehr, als einige Jahre vorher, obgleich der Fond zu ihrer allmählichen Abbezahlung geringe ist, bloß aus dem Ertrage des zehnten Pfennings besteht, der von den jährlichen Interessen zurückbehalten wird, und jährlich nur 220 Obligationen eingelöst werden können. Eine solche Actie oder Obligation ward 1770 auf dem Wehrt von 2500 Livres gesetzt, und trägt fünf Procent Interessen. Da aber davon der zehnte Pfennig bei der Bezahlung zurückbehalten wird, so kann man sie als königliche Effecten ansehen, die vier Procent tragen. Die Interessen werden zweimal im Jahr, in Julius und December bezahlt. Im Jahr 1776 galten sie so lange, Eurgot Finanz-

miß

p) Wie 1769 die Ostindische Gesellschaft aufgehoben ward, und sie dem Könige alle ihre Besitzungen, und ihr ganzes Eigenthum an Schiffen, Häusern, Magazinen ic. aberat, deren Wehrt damals auf 156,465,500 Livres geschätzt wurde, machte sich der Hof anheischig alle Schulden der Compagnie, und den Inhabern von 36,921 Actien, Zinsen und Capital allmählich zu bezahlen. Der Wehrt aller Actien deren Bezahlung der König übernahm, betrug 92,302,500 Livr. und die jährlichen Interessen damals 4 615,000 Livres. Eben so hoch berechnet Herr Mecker sie auch in seiner dem König übergebenen Rechnung. — Nach dem oben bemerkten Plan wird der Hof in etwa 53 Jahren, die Actionnaires nach und nach befriedigt haben.

minister war, zwischen 1930 und 2020 Livres. Weiter aber im December Herrn Clugny Platz machte, fielen sie bis auf 1755 Livres herunter. Sie stiegen allmählig wieder auf 1930 Procent bis zum Bruch mit England. Damals fielen sie 1778 im April bis auf 1540 Livres, hoben sich aber allmählig empor, und sind seitdem in einer beständig bleibenden Progression bis im September 1780 bis 1985 Livres gestiegen. Im vorigen Jahr haben sie zwar gegen die letzten Monate des Jahres 1780 etwas im Preise verloren, und gelten zuweilen nur 1925, oder 1930 Livres, doch hatten sie einen immer höhern Wehrt, als im Anfange des Kruges, und im November des vorigen Jahres wurden sie 1965 Livres verkauft. Die von Abt Terray 1770 zurückbehaltenen Rescriptionen, oder Anweisungen auf Königl. Cassen, sind ebenfalls in gleichen Verhältnis mit ihrem vorigen Wehrt geblieben. Zur got's Entlassung, und Englands Kriegserklärung verminderte ihren Preis freilich auf gewisse Zeit. Um 1775 hatte der Hof nach Herrn Terrays Rechnung den Inhabern derselben ein Kapital von 60 Millionen, und an jährlichen Interessen 3.300,000 Livres zu bezahlen. 4) Sie tragen fünf Procent und alle Jahr werden drei Millionen Livres Kapital abbezahlt. Im vorigen Jahr

schätzte

4) Reponse verte, in T. II. der Collection complete de tous les Ourages pour et contre Necker. p. 35.

schätzte man das noch unbezahlte Kapital dieser Rescriptionen auf vierzig Millionen Livres, und die jährlichen Interessen hatten sich nach Herrn Necker über eine Million, auf 2,084,000 Livres vermindert. Um 1776 wurden sie anfänglich mit sechs bis acht Procent Verlust verkauft, gegen Ende des Jahrs mit 16 bis 18, und auf eine kurze Zeit mit 21 Procent Verlust. Sie haben aber nach und nach ihren alten Wehr wieder erhalten, und waren gegen Ende des vorigen Jahres, wo sie für 91 und 92 Livres verkauft wurden, eben so hoch im Preise wie vor dem Kriege. Eben dies gilt von andern französischen Staatspapieren, von denen sich sogar einige, mitten in Kriege, wie die auf dem Vertrag der Generalpacht angewiesene Staatspapiere, im Preise gegen vorige Zeiten verbessert haben. Zu Anfange dieses Krieges kaufte man diese Bilets mit fünf bis sechs Procent, aber schon 1779 nur mit einem Procent Verlust, und mit geringen Abwechselungen konnte man sie gegen Ende des vorigen Jahrs mit der kleinen Einbuße von ein halb Procent los werden, ob sie gleich nur $4\frac{1}{2}$ Procent Interesse tragen. Daß sie vor andern Staatspapieren so ansehnlich in Preise gestiegen macht, daß der Hof, die meisten Bilets durch Abbezahlung getilgt hat, und daß 1785 alle Interessen derselben befriedigt seyn werden. Da also Frankreich bis jetzt noch nicht alle Mittel vor-

ger

ger Kriege versucht hat, seine Einkünfte zu vermehren, oder wenn diese zum Theil versucht worden, wie der in diesem Jahr zum erstenmal ausgeschrieben zwanzigste Pfennig zeigt, doch mit solchen Einschränkungen gehoben wird, daß sie die allgemeine Industrie nicht ersticken, da der Hof demale noch seinen Credit erhalten, so ist Frankreich eben so gut in Stande wie Großbritannien den Krieg fortzuführen, ja Frankreichs eigenes Interesse erfordert es, denselben mit Nachdruck bis zu einem vortheilhaften Frieden fortzusetzen.

Erster Anhang

zu Seite 23.

Vergleichung der jährlich vom englischen Parlament bewilligten Summen im vorigen und gegenwärtigen Kriege.

1755	4,241,004 Pf.	1775	6,918,648 Pf.
1756	6,936,496 —	1776	11,467,556 —
1757	8,410,822 —	1777	15,015,102 —
1758	10,068,540 —	1778	14,345,497 —
1759	13,108,555 —	1779	15,729,654 —
1760	15,942,217 —	1780	20,678,250 —
1761	19,213,680 —	1781	22,458,337 —
1762	18,625,046 —	1782	22,900,119 —
1763	10,346,609 —		

Von diesem seit 1775 bewilligten Gelde sind blos auf die Flotte über drei und dreißig Millionen Pfunde verwandt worden.

1775	1,934,866 Pf.
1776	3,699,886 —
1777	4,210,305 —
1778	5,001,895 —
1779	4,589,069 —
1780	7,003,284 —
1781	7,236,277 —

33,675,582 Pf. Sterl.

Zwei.

Zweiter Anhang

zu Seite 34.

Der vor einigen Jahren verstorbene Sir Charles Whitworth, gab 1776 zu London in einem besondern nacher in Frankreich nachgedruckten Werke *State of the Trade of Great Britain and its Imports and exports*, eine Uebersicht des englischen Handels aus den Zollregistern gezogen, von 1698 bis 1773 heraus. In verschiedenen deutschen Büchern sind aus diesem Werke über Englands Handel mit andern Ländern Auszüge gemacht worden, unter andern von Herrn Mauvillon, über Englands Handel mit Westindien in seinem verdeutschten *Kaynal* und in Herrn Ebelings *americanischen Bibliothek*. 3. Stück, *Großbritanniens ehemaliger Handel mit Nordamerica*. In Deutschland besaßen wir den größten Theil dieser Zollregister schon früher im achten Bande des Büschingschen Magazins. Weil sich diese aber schon mit dem Jahre 1754 endiaen, so hat Herr Kriegsrath Dohm, aus Whitworth, die spätern Jahre von 1755 bis 1773 in zweitem Band seiner *Materialien* abdrucken lassen. Doch fehlt hier Englands Handel mit Ostindien, Dänemark und der Ostsee. Doctor Price hat in seinen *Versuch über Englands Bevölkerung* diese Handels-Bilanz bis 1778 mit den Ländern in und außer Europa fortgesetzt, wo der Britische Han-

Handel nachtheilige Veränderungen erlitten. In den Jahren 1775 bis 1778 war Grossbritanniens Einfuhr und Ausfuhr in folgenden Verhältniß.

Nach Africa.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.	Pf. Sterl.
1775	67,328	—	786,168	—
1776	99,674	—	470,779	—
1777	62,740	—	239,218	—
1778	81,951	—	154,068	—

Nach der Levante.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.	Pf. Sterl.
1775	168,382	—	226,997	—
1776	249,738	—	251,756	—
1777	225,586	—	177,214	—
1778	148,919	—	50,128	—

Nach Portugal.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.	Pf. Sterl.
1775	367,839	—	632,989	—
1776	372,493	—	530,784	—
1777	382,708	—	554,449	—
1778	340,576	—	530,936	—

Nach Frankreich.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.	Pf. Sterl.
1775	67,481	—	258,157	—
1776	56,865	—	178,319	—
1777	71,495	—	139,802	—
1778	23,260	—	29,411	—

Nach:

Nach Spanien.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.
1775	564,386	—	1,205,215 Pf. Sterl.
1776	561,071	—	1,191,477 —
1777	533,641	—	843,075 —
1778	415,702	—	980,352 —

In den angeführten drei letzten Jahren schränkte sich der ganze englische Handel auf Canada, Neuschottland, Newyork und Florida ein, aber anstatt daß England bis 1774 jährlich nach diesen und den andern Provinzen für 3,039,042 Pf. St. an eigenen und fremden Waaren schickte, und von daher jährlich für 1,354,563 Pf. zu holen, so war 1776

Großbritanniens.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.
Nach Neuschottland	245,036	—	6529 Pf.
Nach Newyork	—	—	2338 —
Nach Florida	174,175	—	30,628 —

1778.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.
Neuschottland	8,030	—	934,164 Pf.
Newyork	8,429	—	57,294 —
Florida	48,322	—	137,607 —

1778.

	Einfuhr.	—	Ausfuhr.
Neuschottland	5,329	—	332,156 Pf.
Newyork	16,192	—	26,449 —
Florida	38,236	—	64,165 —

Drit.

Dritter Anhang

zu Seite 113.

Steigen und Fallen einiger englischen Staatspapiere während den Jahren 1776. 1777. 1779 und 1781.

1776.

	3 Procent Consolidirte.			Bank.		
Januar	89 $\frac{1}{8}$	87 $\frac{1}{8}$	87	—	143 $\frac{1}{4}$	142
Februar	86 $\frac{1}{4}$	86 $\frac{1}{8}$	—	—	142 $\frac{1}{8}$	141 $\frac{1}{2}$ 142
März	86 $\frac{1}{8}$	85 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$	—	14	142 $\frac{1}{4}$
April	85 $\frac{1}{8}$	86	85 $\frac{1}{2}$	—	14 $\frac{1}{8}$	138 $\frac{1}{2}$ 139 $\frac{1}{2}$
May	83 $\frac{1}{2}$	84	84 $\frac{1}{2}$	—	139	138 $\frac{1}{2}$ 137
Juni	84 $\frac{1}{8}$	85	84 $\frac{1}{8}$	—	137 $\frac{1}{2}$	133 $\frac{1}{2}$
July	84 $\frac{1}{8}$	8 $\frac{1}{4}$	84	—	138 $\frac{1}{8}$	37 $\frac{1}{2}$
August	84	8 $\frac{1}{4}$	83 $\frac{1}{8}$	—	137 $\frac{1}{2}$	139 140 $\frac{1}{8}$
Septemb.	83 $\frac{1}{8}$	—	—	—	140 $\frac{1}{8}$	—
October	84	83 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{4}$	—	140 $\frac{1}{8}$	13 $\frac{1}{2}$ 134 $\frac{1}{4}$
Novemb.	81	82	81 $\frac{1}{4}$	—	134 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{4}$
Decembr.	82 $\frac{1}{8}$	81 $\frac{1}{8}$	—	—	137 $\frac{1}{2}$	138

1777.

Januar	81 $\frac{1}{8}$	82	80 $\frac{1}{2}$	—	713 $\frac{1}{4}$	138
Februar	80 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{2}$	—	—	137 $\frac{1}{2}$	136 $\frac{1}{2}$
März	78 $\frac{1}{2}$	79	—	—	136	136 $\frac{1}{2}$
April	78 $\frac{1}{8}$	79 $\frac{1}{2}$	—	—	136 $\frac{1}{2}$	131 $\frac{1}{8}$ 133 $\frac{1}{8}$
May	80	78 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{8}$	—	135	131 $\frac{1}{2}$
Juni	75 $\frac{1}{2}$	79	—	—	134	133 132 $\frac{1}{2}$
July	79	78 $\frac{1}{8}$	76 $\frac{1}{2}$	—	132 $\frac{1}{4}$	130 $\frac{1}{2}$
August	76 $\frac{1}{2}$	77 $\frac{1}{8}$	—	—	130 $\frac{1}{8}$	129 $\frac{1}{4}$
Septemb.	7 $\frac{1}{8}$	8 $\frac{1}{8}$	78 $\frac{1}{8}$	—	131 $\frac{1}{8}$	132 $\frac{1}{8}$
October	78 $\frac{1}{8}$	79	—	—	132 $\frac{1}{8}$	12 130
Novemb.	80	7 $\frac{1}{8}$	—	—	129 $\frac{1}{8}$	128 $\frac{1}{8}$
Decembr.	76	75 $\frac{1}{8}$	—	—	12 $\frac{1}{2}$	125

1779.

3 Procent Consolidirte.					Bant.					
Jan.	61 $\frac{1}{2}$	62 $\frac{1}{2}$	60 $\frac{1}{2}$	62	—	107 $\frac{1}{2}$	108 $\frac{1}{2}$	107 $\frac{1}{2}$	109 $\frac{1}{2}$	
Febr.	62	59 $\frac{1}{2}$			—	109 $\frac{1}{2}$	110			
Mertz	59 $\frac{1}{2}$	62	64	61	62	—	111	113	115	116
April	61 $\frac{1}{2}$	63	64	63 $\frac{1}{2}$		—	115	116	117	115
May	62 $\frac{1}{2}$	62				—	112 $\frac{1}{2}$			
Juni	62 $\frac{1}{2}$	61 $\frac{1}{2}$	60 $\frac{1}{2}$	59 $\frac{1}{2}$		—	112 $\frac{1}{2}$	110	108	106 $\frac{1}{2}$
July	60 $\frac{1}{2}$	61 $\frac{1}{2}$	55 $\frac{1}{2}$			—	108	109		
August	60	61 $\frac{1}{2}$				—	109	110	111 $\frac{1}{2}$	
Sept.	61 $\frac{1}{2}$	62				—	112	114 $\frac{1}{2}$	112	
Octob.	61 $\frac{1}{2}$	61 $\frac{1}{2}$				—	112	110	109	110
Novbr.	61 $\frac{1}{2}$	62				—	110 $\frac{1}{2}$			111
Decb.	61 $\frac{1}{2}$	60 $\frac{1}{2}$	62			—	110	109 $\frac{1}{2}$	110	

1781.

Jan.	59 $\frac{1}{2}$	57 $\frac{1}{2}$				—	106 $\frac{1}{2}$	108		
Febr.	58 $\frac{1}{2}$	59 $\frac{1}{2}$				—	106 $\frac{1}{2}$	108 $\frac{1}{2}$	106 $\frac{1}{2}$	
Mertz	63	59 $\frac{1}{2}$	58 $\frac{1}{2}$			—	112	113	111	
April	58 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$				—	112	108 $\frac{1}{2}$	110	112
May	58 $\frac{1}{2}$	58 $\frac{1}{2}$				—	112	113	110 $\frac{1}{2}$	113 $\frac{1}{2}$
Juni	51 $\frac{1}{2}$					—	113	113 $\frac{1}{2}$		
July	59	58 $\frac{1}{2}$	57			—	113 $\frac{1}{2}$	114		
August	57 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$				—	114	113 $\frac{1}{2}$		
Sept.	56 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$				—	11 $\frac{1}{2}$	112 $\frac{1}{2}$	119	116
Octob.	56 $\frac{1}{2}$					—	113	109 $\frac{1}{2}$	108 $\frac{1}{2}$	
Novbr.	51 $\frac{1}{2}$					—	108 $\frac{1}{2}$			
Decbr.						—				

Steigen und Fallen verschiedener französischer
Staatspapiere in den Jahren 1776. 1777.
1778. 1778. 1781.

		1776.			
	Ostindische Actien.	Aufgehob. Res- criptionen.	Aufgeh. Bil- der Ferme-		
Januar	2005	6 $\frac{1}{2}$	6	2	
Februar	1980	8	6 $\frac{1}{2}$	3	
März	1975	8	7	2	I
April	2000	7		1 $\frac{1}{2}$	
May	2020	7 $\frac{1}{2}$	7	1 $\frac{1}{2}$	
Juni	2015	8 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	2	I $\frac{1}{2}$
July	1930	11 $\frac{1}{2}$	9	2 $\frac{1}{2}$	I $\frac{1}{2}$
August	1915	10	9	1	
September	1760	16 $\frac{1}{2}$		4	
October	1755	15		4	
November	1825	15		3 $\frac{1}{2}$	
December	1760	18	16	6	5
		1777.			
Januar	1740	16	15	4	3
Februar	1760	16	15	4 $\frac{1}{2}$	
März	1775	14		3 $\frac{1}{2}$	
April	1855	9		2	
May	1900	8 $\frac{1}{2}$		1 $\frac{1}{4}$	
Juni	1930	9		2	
July	1840	10		2	
August	1820	12		2	
September	1850	10		1 $\frac{1}{2}$	
October	1900	9		1	
November	1920	9		1	
December	1890	12		2 $\frac{1}{2}$	

1778.

	Offindliche Actien.	Aufgehob. Re- scriptionen.	Aufgeh. Will. der Germe.
Januar	1815	12 $\frac{1}{2}$	2
Februar	1785	15	2 $\frac{1}{2}$
März	1590	20	6
April	1540	21	6
May	1610	20	4 $\frac{1}{2}$
Juni	1645	20	5
July	1590	21	5 $\frac{1}{2}$
August	1665	19	3
September	1740	18	2
October	1745	16	2
November	1755	17	2 $\frac{1}{2}$
December	1755	19	3 $\frac{1}{2}$

1779.

Januar	1720	16	3
Februar	1730	17	3
März	1735	17	3 $\frac{1}{2}$
April	1745	16	3
May	1795	15	2
Juni	1835	14	2
July	1810	13	2
August	1850	12	2
September	1855	11	2
October	1855	11 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{3}{4}$
November	1840	12 $\frac{1}{2}$	1
December	1870	11 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$

1784.

	Österrische Actien.	Aufgehob. Res. scriptionsen.	Aufgeh. Will. der Ferme.
Januar	1940	$8\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{4}$
Februar	1930	9	$1\frac{1}{2}$
März	1645	$8\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
April	1960	$8\frac{1}{2}$	1
May	1930	10	2
Juni	1950	9	1
July	1925	$8\frac{1}{2}$	1
August	1940	8	$1\frac{1}{2}$
September	1645	$8\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
October	1950	8	$1\frac{1}{2}$
November	1965	$7\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
December.			
